

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Inserate (1/4 Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

## Amtliches.

Berlin, 4. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich türkischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Berlin, Aristarch Bey, den Rothen Adlerorden erster Klasse, dem Generalarzt a. D. Dr. Richter, bisher beim VIII. Armeekorps, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Ehrenlaub, dem Königlich bayerischen Regierungsdirektor Dr. Meyer zu Speyer und dem Königlich hannoverschen Konfistorialrath Dr. Engelen zu Dönabrid den Rothen Adlerorden dritter Klasse, dem Steuerempfänger und Fortkassen-Verwalter, Domänenrath Wunnenberg zu Paderborn, dem katholischen Pfarrer Panke zu Kobylagóra im Kreise Schildberg und dem Lehrer Johann Christoph Palmig an dem Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Schullehrer und Kantor Schur zu Orthwig im Kreise Lebus, dem Schullehrer Zinner zu Müschen im Kreise Cottbus und dem Kajernenwärter Franz Schroeder zu Düsseldorf das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Sergeanten Stiller von der Ostpreussischen Artillerie-Brigade Nr. 1 und dem Kürassier Euyke vom Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner: dem Generaladjutanten, Generalmajor Freiherrn von Mantouffel, Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens und dem Direktor der Ober-Militär-Examinations-Kommission, Generalmajor von Holleben, zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Stanislausordens erster Klasse zu ertheilen.

Der Königl. Kreis-Baumeister Giersberg zu Kleve ist zum Königl. Bau-Inspektor ernannt und demselben die Bau-Inspektorstelle zu Trier verliehen worden.

Der Königl. Eisenbahn-Baumeister Schwedler ist zum Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor ernannt und demselben die zweite Eisenbahn-Bau-Inspektorstelle im technischen Eisenbahn-Bureau des Königl. Handels- u. Ministeriums verliehen worden.

Der bisherige Gerichts-Assessor Friedlaender in Hamm ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Bielefeld und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn mit Anweisung seines Wohnsitzes in Halle i. W. ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist nach der Insel Nügen abgereist.

Abgereist: Der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath Bitter nach der Provinz Sachsen.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag 3. Okt. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte über das Gemeindegesetz beendet und kommt letzteres morgen zur dritten Lesung. Sodann vertagte sich das Abgeordnetenhaus bis zum 4. Novbr.

Dresden, Donnerstag 3. Okt. Das heutige „Dresdner Journal“ berichtet die Berliner „Börsenzeitung“ und theilt mit, daß das Finanzministerium die von der westlichen Staatsbahn-Direktion verfügte Beschränkung der Benutzung von Kohlenwagen nach Bayern auf telegraphischem Wege zurückgenommen habe.

London, Donnerstag 3. Okt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New York vom 24. v. Mts. hat sich Lexington den Konföderirten ergeben. — Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind zu Offizieren der Bundesarmee ernannt worden.

Paris, Donnerstag 3. Okt. Aus Belgrad wird vom heutigen Tage gemeldet, daß der dortige österreichische Konsul wegen ungebührlichen Benehmens gegen den Fürsten auf dem Ballé des dortigen Offizierkorps, von einem Mitgliede des letzteren gefordert worden sei. (Eingeg. 4. Oktober. 8 Uhr Vormittags.)

Paris, Donnerstag, 3. Okt. Abends. Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel unter der Ueberschrift: „Der Besuch des Königs von Preußen.“ In demselben erklärt er, Frankreich sehe in diesem Besuch eine günstige Vorbedeutung für die Erhaltung des allgemeinen Friedens, und äußert sich dann über die Ursache der Besorgnisse in Deutschland. Man könnte, sagt er, über die Rekriminationen der österreichischen Journale erkaunt sein, wenn man nicht wüßte, daß Oesterreich, indem es um eine Allianz mit Preußen sich bemühe, eine Schlappe erleide: Oesterreich wolle die Oberleitung in Deutschland aufgeben, wenn Preußen zur Befestigung der Nationalitäten seinen Beistand leihen würde. Preußen wolle dazu nicht einmal den Versuch wagen. Würde das konsolidirte Oesterreich seine Zusage gehalten haben? Die österreichischen Journale haben das patriotische Gefühl der Deutschen in Unruhe gesetzt und erklärt: Preußen werde die Rheingrenze an Frankreich überliefern, als Preis für die deutsche Kaiserkrone! Dieser Situation gegenüber seien die preussischen Journale weniger entschieden; sie behaupten nur, der Besuch des Königs in Compiegne sei ein einfacher Höflichkeitsbesuch und habe mit Politik nichts zu schaffen.

Der „Constitutionnel“ läßt das nicht gelten, und sagt: Ihr wollt, daß die Anwesenheit des Königs von Preußen nichts weniger sei, als ein politisches Ereigniß; im Grunde sind wir freilich derselben Ansicht: er ist eben noch mehr als das. Wenn man das Wort nicht mißbraucht, so würden wir sagen: er ist ein soziales Ereigniß. Seit zwei Jahren schweben die Verhandlungen Behufs

Abschluß eines Handelsvertrags mit dem Zollverein; es ist das eine der allerwichtigsten Fragen. Politische Verträge stellen nur das gute Einvernehmen unter den Regierungen her; kommerzielle Verträge versöhnen die Völker miteinander. König Wilhelm, wir haben Beweise dafür, ist ein Fürst, der sein Volk und seine Zeit versteht. Seine Charakterfestigkeit, seine Rechtlichkeit sind sprüchwörtlich geworden. Er gehört zu den Fürsten, welche ihren Völkern frei und unumwunden erklären, daß sie ungerechte Vorurtheile und blinden Haß verachten, daß sie die Gunst einer ephemeren Popularität verschmähen und dagegen die Billigung und den Beifall der unparteiischen Nachwelt erstreben. (Eingeg. 4. Okt. 11 Uhr 15 Min. Vormittags.)

## Deutschland.

Preußen. 2 Berlin, 3. Okt. [Preußen und Oestreich; die Flottenagitation.] Nach der Konsequenz, mit welcher von österreichischer und mittelstaatlicher Seite die Gerüchte von einer Reise des Grafen Buol nach Berlin und seiner vermittelnden Mission aufrecht erhalten werden, muß man annehmen, daß damit ein bestimmter Zweck verbunden würde. Derselbe könnte kein anderer sein, als auf diese Gerüchte hin später eine neue Anklage gegen die abstoßende Haltung Preußens zu erheben. Durchaus eben so unbegründet, wie diese Gerüchte, ist die ebenfalls offenbar tendenziöse Nachricht von dem Entschlusse des Königs, nach dem Besuche in Compiegne auch dem Kaiser von Oestreich einen Besuch in Wien abzustatten. Nachdem die Zusammenkunft in Teplice auf die zuverkommendste Weise seitens des Königs angenommen worden, ist es wohl auch kaum zu erwarten, daß Se. Majestät, ehe dieser Besuch erwidert ist, sich zum zweiten Male auf österreichischen Boden begeben werde. Die Modifikation eines mittelstaatlichen Blattes, daß unmittelbar nach der Krönung, wenn nicht der König selbst, doch ein Mitglied der königlichen Familie sich nach Wien begeben würde, entbehrt, wie ich auf das Bestimmteste versichern kann, jedes Anhalts. Wenn dasselbe Blatt aber hinzufügt, es handle sich darum, Seitens Preußen die abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen, so ist diese Behauptung einfach zurückzuweisen. Es war in den bekannten Verhandlungen, die im Frühjahr dieses Jahres hier stattfanden, Oestreich, das seinen Bevollmächtigten zurückberief, und die Verhandlungen damit abbrach; Preußen würde demnach nicht in der Lage sein, dieselben wieder aufzunehmen. Uebrigens werden seit Anfang dieses Monats die österreichischen Interessen, auch in unserer Mitte, von der täglich erscheinenden „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vertreten. Dies Blatt, das sonst der liberalen Richtung angehört, benutzt für die deutschen Sünden Oestreichs, die es nicht entschuldigen kann, stets und überall als Sündenbock den Kaiser der Franzosen. Trotz dieses sinnreichen Ausweges aber wird das Blatt bei diesen verbundenen Tendenzen kein besonders großes Publikum finden.

Die Flottenagitation wird jetzt bei uns auf das Eifrigste betrieben. In den meisten Stadttheilen sind die Vereine bereits organisiert. In fast allen Lokalen sind Büchsen, in Form kleiner Schiffe, aufgestellt, die immer innerhalb kurzer Frist, zum großen Theile mit Silbergeld, gefüllt werden. In diesen Tagen hat auch ein Arbeiter einen Aufruf zu einer Flottenversammlung an „sämmliche Arbeiter Berlins“ erlassen. In Dänemark scheint man diese von Tag zu Tag wachsenden Bestrebungen keineswegs gering anzuschlagen. Wie man hört, beabsichtigt die dänische Regierung sämmliche Kriegsschiffe in Schraubendampfschiffe umzuwandeln und die bisherige Zahl der Kanonenböte, die jetzt unbedeutend erscheint, mit der man aber doch noch vor einiger Zeit eine Blockade ausführen wollte, beträchtlich zu vermehren. Das betreffende Gesetz soll gleich nach Eröffnung der dänischen Kammern eingebracht werden.

(Berlin, 3. Okt. [Bom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König und die Königin werden morgen Baden-Baden verlassen und sich zunächst nach Koblenz begeben. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden am Sonnabend oder Sonntag im Neuen Palais zu Potsdam erwartet. Bei der Königin Wittwe war heute im Schlosse Sanssouci Tafel, an der auch die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, theilnahm. Mit dem Nachmittagszuge kamen der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Potsdam nach Berlin, wohnten der italienischen Opernvorstellung bei und kehrten nach dem Schluß derselben wieder nach Slienice zurück. Der Prinz-Admiral Adalbert ist heute nach Nügen abgereist, wird aber schon in den nächsten Tagen wieder hieher zurückkehren. — Gestern Abends kam die Frau Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin von Stönsdorf hier an, übernachtete im Hotel Royal und setzte heute früh auf der Hamburger Bahn die Rückreise nach Ludwigslust fort. — Der Fürst von Hohenzollern, welcher mit seiner Familie, dem Herzog von Dporto u. auf seiner Villa Weinburg am Bodensee verweilt, trifft im Laufe der nächsten Woche von dort hier ein. In seiner Begleitung befinden sich der Erbprinz Leopold und Gemahlin, und seine andern Söhne, so wie der Herzog von Dporto; alle werden den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg beiwohnen. — In den diplomatischen Kreisen erzählte man sich heute, daß der Duc de Magenta den Kaiser Napoleon nach Compiegne begleiten und dann von dort nach Berlin kommen werde. Im Auftrage des Kaisers giebt derselbe hier Festivitäten, die alle anderen übertragen sollen. Sehenswerth sind in der That schon die Vorbereitungen zu denselben. Die Feste finden in dem

Zelt statt, das im Garten errichtet und mit der 1. Etage des Hotels in Verbindung gebracht ist. In dem Hotel selber wird Alles umgekehrt; ganze Wände werden entfernt, um nur größere und glanzvollere Räume zu schaffen. Tag und Nacht wird gearbeitet, um bis zur Ankunft des Krönungsbothschafters womöglich Alles schon fertig zu schaffen. — Der General-Intendant v. Hülsen ist einer Einladung des Herzogs von Braunschweig gefolgt und hat der Eröffnung des prachtvoll renovirten Theaters zu Braunschweig beigewohnt. — Der Balletmeister Taglioni geht im November nach Mailand, um dort seine beiden Ballets: „Flic und Flock“ und „Elinor“ einzustudiren. — Seit dem 1. Oktober werden hier die Seeladetten zum Winterkursus erwartet. Dieselben befinden sich auf der „Amazonen“, welche von ihrer Uebungsfahrt noch nicht heimgekehrt ist. — Der Kriegsminister hat in letzter Zeit viel mit dem Direktor im Kriegsministerium, General v. Nieben, gearbeitet; gestern befanden sich der Minister und der Direktor längere Zeit bei dem Prinzen Adalbert in der Admiralität.

[Zur Krönungsfeier.] Von den 350 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten (zwei Sitze sind erledigt) haben bis jetzt 182 ihre Anwesenheit in Königsberg zur Krönung ausdrücklich zugesagt, unter diesen fast alle bekannteren Persönlichkeiten, v. Vinde, Beseler, Simson, Mathis, Behrend (Danzig), v. Blandenburg, Reichenperger. Ablehnend haben auf die Einladung bis jetzt 21 geantwortet; von den übrigen Mitgliedern fehlen noch die erbetenen Erklärungen. Ebenso haben auch von den Mitgliedern des Herrenhauses bis jetzt fast 100 ihre Theilnahme an der Feier zugesagt, während von etwa 30 Entschuldigungen eingegangen sind.

[Die Unterhandlungen mit China.] Die „Schl. Z.“ enthält einen Bericht vom Bord der in den chinesischen Gewässern befindlichen Korvette „Arcona“ vom 24. Juli, welche über den Stand der von dem preussischen Gesandten eingeleiteten Unterhandlungen folgendes, die jüngsten Berichte aus China in englischen und französischen Blättern erläuternden Aufschluß giebt: „Der Punkt, um den sich alles handelt, ist die Residenz eines Vertreters in Peking. Ohne dieselbe sind alle Zugeständnisse, welche man allerdings bereitwillig genug macht, wie bekannt, völlig werthlos, und Preußen würde außerdem mit dieser Zurücksetzung gegen England, Frankreich und Rußland überhaupt alle Ansprüche auf eine gleiche Behandlung als Großmacht verlieren. Darum ist es der feste Entschluß des Grafen Guleburg, entweder einen Vertrag mit Vertretung in Peking oder gar keinen. Leider sieht er sich in seinen Bestrebungen von den andern europäischen Gesandten nicht nur nicht unterstützt, sondern es ist sogar eine ausgemachte Sache, daß sie gegen ihn machiniren. Insbesondere ist eine Aeußerung des französischen Gesandten Mr. de Bourboton bekannt geworden: Er begreife nicht, wie ein so unbedeutender Staat als Preußen, nachdem er zwei Schiffe hierher geschickt habe, dieselben Rechte fordern könne, welche England und Frankreich nach so langen Anstrengungen auf der Spitze ihrer Bajonnette davon getragen haben. Inzwischen setzt der Graf doch die Verhandlungen noch fort, und man darf deshalb die Hoffnung nicht aufgeben. Dagegen sind wahrscheinlich französischerseits alle ferneren Versuche in Peking hintertrieben worden. Allen Mitgliedern der Expedition ist die Reise dahin dienstlich untersagt worden, um die Regierung für den Vertrag nicht noch ungünstiger zu stimmen.

Danzig, 2. Okt. [Marine.] Wie die „D. Z.“ hört, hat die „Gela“ Ordre erhalten, eine Uebungsfahrt mit den Schiffsjungen nach Lissabon zu machen. „Amazonen“ kehrt mit den Kanonenbooten hieher zurück und soll einer Reparatur unterworfen werden. Die „Gazelle“ wird noch eine Uebungsfahrt machen und alsdann in den Hafen gebracht. Die „D. Z.“ erklärt, daß die Maschine der „Gazelle“ sich in einem durchaus guten Zustande befindet und bei den Uebungsfahrten bewährt hat.

Köln, 2. Okt. [Englische Ungezogenheit.] Eine Macdonald-Scene spielte am 29. v. M. am hiesigen Zentralbahnhofe. Der Engländer Henry Nation kam, von einem Lohndiener und Anderen verfolgt, welche Geldforderungen an denselben machten, am Bahnhofe an, bestieg den Zug eilfertig und schimpfte, weil er sich daselbst in Sicherheit wählte, weidlich auf die Deutschen, indem er von „Spitzbuben“ sprach u. dgl. Eine gerade anwesende hervorragende hiesige Persönlichkeit forderte die Polizei auf, den Mann zu verhaften und dem betreffenden Kommissar vorzuführen. Das geschah, und so mußte sich Henry Nation unfreiwillig auf das Polizeibureau und von da zum englischen Konsul begeben. Hier wurde er zum Widerruf gebracht, ehe er in Freiheit gelangte. Es scheint laut der öffentlichen Erklärung, die er abgeben mußte, daß er die deutsche Nation nicht gemeint haben will; denn er sagt: „Das heute Morgens auf dem Zentralbahnhofe im aufgeregten Zustande gegen den Lohndiener Jacob Willers ausgesprochene Wort „Spitzbube“ nehme ich, da es in Uebereilung geschehen, hiermit zurück.“ (Fr. 3.)

Königsberg, 2. Okt. [Schiffsbruch.] Nach jetzt einlaufenden Nachrichten ist der vor einigen Tagen von hier ausgegangene Dampfer „Colonist“, welcher statt des im vergangenen Jahre verschollenen, die Fahrt zwischen hier und Hull unterhaltenen Dampfers „Thor“ eingetreten war, an der englischen Küste mit fast allen Mannschaften und Passagieren untergegangen.

Oestreich. Wien, 1. Okt. [Ueber unsere Volksschule] schreibt die „Presse“ unter Anderem Folgendes: „Das vom Abgeordnetenausschusse für die konfessionellen Angelegenheiten entworfene österreichische Religionsedikt enthält auch eine Bestimmung über das Verhältniß der Religionsgenossenschaften zu der Volksschule, wodurch die allseitig beklagten Einrichtungen, wie sie



in dieser Beziehung bei uns bis auf den heutigen Tag bestehen, vollständig beseitigt wurden. Welch unendlich segensreiche Wirkung dies aber auf den Fortschritt der Volksbildung üben muß, kann vollständig nur ermessen, wer die in unserem Volksschulwesen herrschenden Zustände genau kennt. Sowohl nach den Funktionen des Konfessionsrats, als auch nach den Staatsgesetzen ist gegenwärtig unsere Volksschule wesentlich eine konfessionelle Anstalt. Demgemäß muß jede einzelne Schule einer bestimmten Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, und das an derselben bestellte Aufsichtspersonale muß demselben Glaubensbekenntnisse zugethan sein. Eigentliche Simultan-, d. h. solche Schulen, in denen die Kinder verschiedenen Bekenntnisses gemeinschaftlich unterrichtet werden, sind nur da zulässig, wo nicht nur die Gemeinden, sondern auch die geistlichen Vorstände kein Bedenken dagegen erheben. In der Praxis wurden mit wenigen Ausnahmen paritätische Schulen nur für Kinder Augsbürgischer und Helvetischer Bekenntnisses gestattet. In Bezug auf die israelitischen Kinder giebt es Verordnungen, nach welchen diese dort, wo ihre Zahl groß ist, abgesondert von den katholischen Kindern den Schulunterricht erhalten sollen; dort aber, wo neben der katholischen Schule noch eine evangelische oder eine griechisch-nichtunierte besteht, haben die jüdischen Schüler diese zu besuchen. In Galizien ist der Besuch der katholischen Volksschulen den israelitischen Kindern sogar nur unter der Bedingung gestattet, daß sie auf abgesonderte Bänke gesetzt und alle Verbindungen derselben mit den Christenkindern abgeschnitten werden. Wo aber katholische Volksschulen von evangelischen und jüdischen Schülern besucht werden, benützen diese dieselben Schulbücher, wie die katholischen Kinder, was allerdings nichts Bedenkliches wäre wenn nicht eben unsere katholischen Volksschulbücher für alle Gegenstände aus der Redaktion der bischöflichen Ordinariate hervorgegangen wären und eine durchaus ultramontane Färbung hätten. Der Besuch evangelischer Volksschulen seitens katholischer Kinder ist nur im äußersten Nothfalle und mit Einwilligung der Diözesanbehörde gestattet, und strenge Vorschriften sorgen dafür, daß von der evangelischen Schule alles vermieden wird, was zur Verwirrung der katholischen Kinder in ihren Religionsbegriffen dienen könnte. Natürlich ist für sie nur der Gebrauch der katholischen Ausgabe der Schulbücher gestattet. Der Grundlag, daß die Volksschule einen bestimmten konfessionellen Charakter bewahren müsse, leidet auch auf Privatanstalten eine ungeschmälerte Anwendung, und es darf daher in derartige katholische Institute nur eine mäßige Zahl von akatholisch-christlichen Kindern, in jüdische aber kein christliches und in akatholisch-christliche kein katholisches Kind aufgenommen werden. Infolge wiederholter Anordnungen dürfen katholische Kinder nicht bei Katholiken in Kost, Wohnung und Unterricht untergebracht und nur ausnahmsweise und unter Zustimmung des bischöflichen Ordinariats für den Unterricht in der Musik, Kalligraphie und im Zeichnen an katholischen Schulen Nichtkatholiken als Hülflehrer zugelassen werden. Jüdische Lehrer dürfen in keinem Falle christliche Kinder weder in lebenden Sprachen, noch in den gewöhnlichen Lehrgegenständen unterrichten.

[Der konfessionelle Ausschuss] hat, wie bereits gemeldet, den Gesetzentwurf beendigt, durch welchen er die Grundzüge konstitutioneller Freiheit auch auf dem Gebiete des konfessionellen Lebens verwirklichen will. Außer den achtzehn Artikeln, welche vor längerer Zeit veröffentlicht wurden, hat der Ausschuss, der „Presse“ zufolge, noch folgende vierzehn Artikel beigefügt:

Die Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterberegister) werden von den Seelsorgern im Namen und Auftrage des Staates geführt. Die nach den Satzungen einer Kirche und Religionsgemeinschaft den Oberen derselben über ihre untergebenen Religionsdiener zukommende Strafgewalt wird von jenen gemäß diesen Satzungen selbständig ausgeübt. Die zwangsweise Durchführung der bezüglichen Erkenntnisse hat jedoch nur mittelst der weltlichen Gerichte stattzufinden, welche nur bei Nachweisung des ordnungsmäßigen Vorganges darauf eingehen können. Den Vorstehern und Dienern der Kirchen und Religionsgemeinschaften steht die Ausübung einer Strafgewalt in Ansehung der Angehörigen derselben nur insofern zu, als diese sich bloß auf die Entziehung gottesdienstlicher Vortheile und genossenschaftlicher Rechte bezieht. Die Durchführung diesfälliger Erkenntnisse hat im Falle des Widerpruchs nur mittelst Hilfe des weltlichen Richters zu geschehen. Jede Kirche und Religionsgemeinschaft ist in der Erwerbung von Gütern und Vermögen, ebenso wie in der Verfügung darüber, vom Staate aus keinen besonderen Beschränkungen unterworfen. Das Vermögen und Einkommen der religiösen Genossenschaften genießt die gleichen Rechte und unterliegt den gleichen Lasten wie ein anderes. Die in den Kronländern bestehenden Religionsfonds sollen der Kirche, aus deren Vermögen sie gebildet wurden, zurückgestellt und bis dahin deren Einkünfte zum Zwecke und Besten derselben verwendet werden. Dasselbe gilt in Ansehung des in die Einkünfte der Kronländer einbezogenen kirchlichen Vermögens. Zwischen Kirchen- und Religionsgesellschaften weder aus Stiftungen und sonstigem Vermögen, noch durch freiwillige Beiträge hinreichende Mittel zur Bestreitung der religiösen Bedürfnisse besitzen und den Angehörigen zu solchem Zwecke Abgaben und Leistungen von was immer für einer Art und von was immer für einer Benennung auferlegen, ist zu den diesfälligen Anordnungen die Zustimmung der Staatsgewalt erforderlich. Ebenso bedürfen die für gottesdienstliche Verrichtungen von den Angehörigen einer Kirche oder Religionsgesellschaft geforderten Gebühren der Genehmigung der Regierung. Die zwangsweise Erfüllung der in gehöriger Weise angeordneten Leistungen und Gebühren hat mittelst der weltlichen Behörden zu geschehen, welchen die hierzu erforderlichen Bedingungen vollständig nachzuweisen sind. Im Falle der Nothwendigkeit haben Kirchen- und Religionsgesellschaften sowohl in Ansehung der Kosten der Herstellung und Erhaltung gottesdienstlicher Anstalten, als der Einkünfte ihrer Religionsdiener auf eine Unterstützung von Seite des Staates gleichmäßig Anspruch. Diese Unterstützung kann jedoch vom Staate an die von ihm zu bestimmenden Bedingungen gebunden werden. Auch der in einer Kirche oder Religionsgesellschaft als Abgabe an die Vorsteher und Diener derselben noch bestehende Zehent oder Leistungen, welche einen Gegenstand der Grundentlastung bilden, sind gegen Entschädigung aufzuheben, und hat diese Entschädigung nach Maßgabe der in den Gesetzen über die Grundentlastung hierüber im Allgemeinen, wie in Betreff eines jeden einzelnen Landes aufgestellten Grundzüge zu geschehen. Soweit ein Zehent der Frage nach bereits aufgehoben, aber die Entschädigung noch nicht erfolgt wäre, hat diese eben nach Maßgabe der bezogenen Grundzüge nachträglich zu geschehen. Dem Glauben, dem Gottesdienste und den Einrichtungen jeder Kirche und Religionsgesellschaft, ebenso wie ihren Oberen und Religionsdienern in Übung ihres Amtes gebührt gleicher Schutz gegen Verachtung und Herabsetzung und für Aufrechterhaltung des gebührenden Ansehens und der entsprechenden Ehre. Art und Maß dieses Schutzes hat das allgemeine Strafgesetzbuch, für alle Religionsbekenntnisse gleichmäßig zu bestimmen. Inwieweit die öffentliche Sicherheit und die Forderungen der Gerechtigkeit es gestatten, ist den Kirchen und gottesdienstlichen Gebäuden jeder Kirche und Religionsgesellschaft die Immunität gleichmäßig gewährt. Durch das religiöse Bekenntnis ist der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte weder bedingt noch beschränkt. Jedermann kann insbesondere ohne Unterschied der Religion in den verschiedenen Ländern sich ausbalten und seinen Wohnsitz nehmen, Erwerb und Nahrung suchen und Eigentum und Besitz von unbeweglichen und beweglichen Gütern und was immer für Rechte erwerben; endlich die Staatsbürgerschaft und das Bürgerrecht in einer Gemeinde erlangen. Den öffentlichen Pflichten darf kein Religionsbekenntnis Abbruch thun. Die Anhänger der verschiedenen Religionsbekenntnisse haben gleichen Beruf und gleiche Fähigkeit auf Erlangung öffentlicher Würden, Aemter und Bedienstungen. In welcher Religion die Kinder zu unterrichten und zu erziehen sind, bestimmen die Eltern. Findet zwischen ihnen ein Einverständnis nicht statt, so folgen die Kinder männlichen Geschlechts dem Vater, jene weiblichen Geschlechts der

Mutter in dem Religionsbekenntnisse. Bei unehelichen Kindern kommt jene Bestimmung der Mutter zu. Im Uebrigen gehört die Bestimmung, in welcher Religion ein Kind zu erziehen ist, zum Rechte der Erziehung, und wer dieses in Ansehung eines Kindes hat, dem kommt jene Bestimmung zu. Jedermann kann nach zurückgelegtem 18. Jahre sich in Ansehung der Religion frei bestimmen und das Recht hat ihm den Schutz dieser seiner Freiheit zu gewähren. Die Vorsteher und Diener einer Kirche und Religionsgesellschaft haben mit den anderen Staatsbürgern gleiche Rechte und gleiche Pflichten in bürgerlicher und politischer Beziehung. Sie unterstehen in allen weltlichen Sachen wie diese den Zivil- und Strafgesetzen. Jedes Vorrecht und jede Begünstigung ist ausgeschlossen, doch sind bei Verhaftung und Festhaltung eines Religionsdieners jene Rücksichten zu beobachten, welche die seinem Berufe gebührende Beachtung erheischt. Dem Staate steht die Macht zu, im Wege des Gesetzes auch zu bestimmen, wann ein Oberer oder Religionsdiener einer Kirche oder Religionsgesellschaft um des öffentlichen Interesses willen von seiner Stelle zu enternen ist, und für die Anwendung des Gesetzes in den einzelnen Fällen zu sorgen. Den Kirchen und Religionsgesellschaften stehen in Ansehung des ihnen Vorstehern oder Dienern eigentümlichen Vermögens im Falle des Todes derselben keine anderen Rechte zu, als welche ihnen in Gemäßheit der bürgerlichen Gesetze und durch rechtsgültige Verfügung der Erblasener eingeräumt würden. Angehörige einer Kirche oder Religionsgesellschaft können niemals zu irgend welchen Beiträgen für die Kultus-, Unterrichts- oder Wohlthätigkeitszwecke einer anderen religiösen Gemeinschaft verpflichtet werden.

[Militärische Uebergriffe.] Die „P. C.“ schreibt: Gestern Abend erschienen im Redaktionsbureau der „Presse“ mehrere, verschiedenen Waffengattungen angehörende Offiziere und verlangten in ziemlich kategorischem Tone nach dem Verfasser des im gestrigen Abendblatt der „P.“ erschienenen Berichtes über die Herrenhausung vom 30. September, in welchem Bericht die vor der Sitzung zwischen dem Fürsten Windischgrätz und dem Präsidenten des Herrenhauses geführte Unterredung in Bezug auf Journalisten und Journalistik mitgetheilt war. Desgleichen fragten die Offiziere nach dem Verfasser des im Sonntagblatt der „P.“ erschienenen Leitartikels, der die Herrenhausung vom Sonnabend besprach und namentlich die Rede des Fürsten Windischgrätz beleuchtete. Die Offiziere motivirten ihr Verlangen damit, daß die Armee durch die erwähnten Aufsätze beleidigt worden sei, und gaben auch vor, im Namen der Armee aufzutreten. Es war zufällig nur ein Redaktionsmitglied, Herr C., im Bureau anwesend, und als dieser die Herren fragte, ob sie irgend ein Mandat hätten, da eine Mission von Seiten der Armee nur von der obersten Kriegesbehörde ausgehen könne, und auch eine Mission von Seiten der Garnison nur das Generalkommando zum Ausgangspunkt haben müsse, gestanden die Herren zu, nicht im Besitz eines solchen Mandats zu sein, und da ihnen Herr C. in Folge dessen jede weitere Auskunft verweigerte, entfernten sich dieselben, indem sie für den ihnen unbekanntem Verfasser eine Herausforderung zurückließen und Ort und Zeit des Rendezvous angaben. — Bei einer anderen Redaktion (wie wir vernehmen, bei der „Destr. Ztg.“) soll eine ähnliche Scene vorgefallen sein und gleichfalls mit einer solchen Herausforderung geendet haben. Wir hören, daß von Seiten sämtlicher Redaktionen eine Kollektivklärung vorbereitet wird, die schon morgen in den Blättern erscheinen soll.

[Ueber die Vorgänge in Pesth.] die der „Donau-Ztg.“ jedenfalls ernste Erwägung zu verdienen scheinen, bemerkt das ministerielle Blatt: „In der That, daß eine aufgelöste Versammlung dennoch wieder zusammenzutreten versucht, liegt unverkennbar das Bestreben, die Gesetzmäßigkeit des Auslöschungsbekehls zu negiren, zugleich aber eine Aufsehnung, die über die Linie des passiven Widerstandes weit hinausgeht. Daß die Staatsgewalt einen so durch und durch ungerechtfertigten Uebergriff nicht dulden durfte, ist selbstverständlich. Bedenken wir die Folgen, welche die Pesther Demonstration nach sich ziehen sollte, so erheben dieselben zwar nicht materiell gefährlich, jedoch immerhin bedauerlich genug. Wir hoffen und wünschen, daß es der Umsicht der Staatsregierung gelingen werde, dieselben fern zu halten. Einerseits scheinen die Demonstranten und Agitatoren die Absicht zu hegen, durch ein aufregendes, im Herzen, im wichtigsten Komitate des Landes gegebenes Beispiel auch andere Munizipien mit sich fortzureißen. Andererseits möchte man fast glauben, es liege im Plane der Bewegungspartei, die Regierung zu Maßregeln der Strenge zu nöthigen, und eine gewaltthätige Reaktion liege den pessimistischen Hoffnungen und Wünschen jener Herren sehr nahe, welche das Pesther Komitatshaus zum Tummelplatz ihrer Pronunziamentogelüste auszuwählen hat. Mit Zuversicht hoffen wir, auch diese Berechnung werde die Regierung durch ein System, das Milde mit Festigkeit paart, zu durchkreuzen wissen. Gewiß wird sie sich nicht abwendig machen lassen von dem Pfade den sie wandelt, und festhalten an den Grundätzen der Mäßigung und Gerechtigkeit. Eben so gewiß aber wird sie nicht dulden, daß eine unterirdisch geleitete Agitation das Land von Neuem überflutet und verwirre. So wie gestern Abends das Gros der Bevölkerung von Pesth vollkommen ruhig war, so wie die Bewegung mehr oder minder wirkungslos verpuffte, denn der Rücktritt des Komitatsmagistrates war ja eben ein vorausgesetzener, ein voraus erwogener Fall, so wird sich endlich im Lande die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der ruhelose Kampf unverhältnißlichen Geistes der Leidenschaft und des Hasses gegen eine wohlwollende Regierung, die sich zu erleuchteten Verfassungsgrundsätzen aufrichtig bekennt, eben so unfruchtbar bleiben werde und müsse, als eine abstrakte Rechtsfiction, die, wenn man ihr Rechnung tragen wollte, nicht bloß die Februarverfassung, sondern die Christen Destrreichs gefährden, ja vielleicht auslöschen würde.“

[Die Ereignisse in Montenegro.] Der Gouverneur von Dalmatien Feldmarschall Lieutenant Baron Mamula, welcher am 28. September wieder nach Zara zurückgekehrt ist, hat hier genaue Instruktionen über sein Verhalten gegenüber den Kämpfern in der Herzegowina und Montenegro erhalten. Wie die „Dstd. Post“ vernimmt, ist seine Aufgabe die Einhaltung der strengsten Neutralität, so zwar, daß die Grenze besonders jenes Striches, wo der Kampf am heftigsten entbrennen sollte, mit verdoppelter Wachsamkeit beobachtet und jeder eventuelle Uebertritt der Insurgenten auf das Entschiedenste zurückgewiesen werde. Außerdem soll sich Baron Mamula auf das Genaueste an fait von den Vorgängern zu halten suchen und diese regelmäßig in wichtigen Fällen per Telegraph berichten. Ferner soll die Aufmerksamkeit nach der Seeseite zu verdoppelt werden, um einer etwaigen Landung der in Staffeln organisirten ungarischen Legion, respektive deren Verbindung mit Montenegro und den Insurgenten, zu inhibiren. Die österreichische Kriegsmarine kreuzt zu diesem Zwecke fortwährend längs der dalmatinischen Küsten, und im Kriegshafen sind mehrere Avisodampfer stationirt. Auch die bei Korsu liegenden zwei Dampfer haben die Aufgabe, unter dem Scheine kleiner Manöver oder Spazierfahr-

ten zu kreuzen und zu beobachten. — Aus Triest vom 29. September wird der „Presse“ gemeldet: „Mit dem heutigen Dampfer aus Skutari eingelangten Nachrichten zufolge, dürfte es kaum mehr zu einer Fortsetzung der Feindseligkeiten der Türken gegen Montenegro kommen.“

[Montenegro.] Die „Triester Zeitung“ sagt in einem Leitartikel: „Wie sehr auch der große innere Gestaltungsprozeß unseres Staates die Blicke auf den Reichsrath und das Ministerium gefesselt hält, so sollte man doch nicht die an den südöstlichen Grenzen, auf der Hämushalbinsel, sich vorbereitenden Ereignisse ohne ernstere Beachtung lassen. Montenegro, dieser Kern des noch in den Windeln liegenden südslavischen Reiches, hat durch seine für den irregulären und den Raubkrieg vortheilhafte Lage einem nicht unansehnlichen türkischen Heere Schach geboten, und in jüngster Zeit ist durch die „Brüder Verdaner“, einem an Armutigkeit den eigentlichen Bewohnern der schwarzen Berge völlig gleichkommenen Stamme, diesen Montenegro beträchtliche Verstärkung geworden. Zudem weiß man, daß die Serben sich als den rechten Flügel des zukünftigen Staates betrachten, für den sie wiederholt Sympathien an den Tag gelegt haben. Die frühere österreichische Politik hat sich nun den Slaven der nördlichen Türkei gegenüber bekanntlich nicht durch Klarheit ausgezeichnet, selbst vor bedeutendem Widerspruch hat sie sich nicht zu schüzen gewußt. Was heute geschieht, um die montenegrinische Angelegenheit, die, nach der Ansicht der „Times“, zu einer „schmutzigen Frage“ heranwachsen kann, nicht zu einer Unbequemlichkeit, wenn nicht zu einer Gefahr für unsere südöstlichen Provinzen werden zu lassen, wäre wahrscheinlich schwer zu bestimmen. Und doch scheint die Sachlage nicht so ungeheuer, daß man ohne jede Besorgniß die Entwicklung der Dinge abwarten könnte, welche vielleicht von einer geschickten, wenn auch auswärtigen Hand benutzt werden, um den Träumen der Südslaven einen realen Boden zu verschaffen. Angesichts des Gebahrens der kroatischen Landtagsdeputirten ist es für Destrreich wohl schwerlich gleichgültig, ob die Türken Herren der schwarzen Berge werden, und dadurch die vorbereiteten Aufstände in der Herzegowina und die gehoffte Unterstützung Serbiens vereiteln, oder ob sie ohne Erfolg wieder abziehen müssen, und dadurch die Schwäche ihrer Herrschaft den Slaven ihres Reiches augenfällig beweisen. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine gewisse Gemeinsamkeit zwischen den Slaven diesseits und jenseits der Donau besteht, eine Uebereinstimmung in manchen Punkten, welche, so verschwommen sie auch von den südslavischen Propheten verkündet werden, dennoch auf ungebildete Volksstämme, die noch mit der eigenen Sprache im Kampfe liegen, ihrer Wirkung beim Eintritt gewisser Verhältnisse ziemlich gewiß sein können. Die Kroaten haben sich, wie man aus den Landtagsverhandlungen erfahren hat, das großartige Ziel vorgesteckt, die Kultur des europäischen Westens von den darin vorkommenden Flecken zu reinigen. Sobald ihnen das gelungen, wird ihre erste Aufgabe die sein, davon ihren Stammesgenossen im Osten abzulassen. Man kann darüber lächeln, und in der That, die südslavische Akademie und der Bischof Strohmayer werden keine kroatische Wissenschaft zeugen. Aber die Fegen, mit denen man sich behängen will, sollen nicht die Unbildung den zivilisirten Europäern gegenüber bedecken, sondern ihre Bestimmung ist, so bunt als möglich zu scheitern, um die auf noch niedrigerer Stufe der Kultur stehenden Slaven der Türkei zu blenden. Wir wollen keine Konjekturen machen; allein, was auf der flachen Hand liegt, können wir nicht übersehen. Mißerfolge der Türken in Montenegro und der Herzegowina würden schwerlich ohne Nachwirkung bei den Südslaven überhaupte bleiben, und daß die Türken auf einem bedenklichen Terrain, auf dem sie ihre Ueberlegenheit durch Kanonen nicht beweisen können, in einem Lande, das für die Beproviantirung wenig geeignet ist, in dem sie aber überall wie auf feindlichem Boden stehen, nur mit großer Mühe Siege erkämpfen werden, ist vielleicht nicht so unmöglich. Auch heißt es, daß der russische Agent Petrovich dem Fürsten Nicolaus für den Fall eines türkischen Sieges den Machtpruch gewisser Großmächte in Aussicht gestellt habe, nach welchem Omer Pascha an der Verfolgung seines Sieges gehindert werden würde. Einmal ist bereits die Unterwerfung Montenegro's, und zwar durch Destrreich aufgehalten worden. Diesmal, da es weit schwieriger ist, scheint Rußland diese Rolle übernehmen zu wollen; indeß wird hoffentlich die österreichische Politik ihr eigenes Interesse gut genug erkennen, um nicht dahin zu wirken, daß die Hindernisse, welche der Austragung des Streites zwischen Montenegro und der Türkei ohnehin entgegenstehen, noch vermehrt werden.“

Graz, 30. Sept. [Presseprozeß.] Ueber einen gegen die Grazer „Volkstimme“ eingeleiteten Prozeß wird dem „Wand.“ geschrieben: Auf Requisition der k. k. Staatsanwaltschaft fand heute Morgens eine Hausdurchsuchung in der Redaktion der „Volkstimme“ durch die k. k. Polizeibehörde statt. Es wurden alle vorhandenen Journale, Korrespondenzen und Briefschaften konfisziert, und die Gremplare der „Volkstimme“ kartenweise zur Polizei geführt. Während ihres zweimonatlichen Bestehens soll die „Volkstimme“ nicht weniger als vierundzwanzig inkriminirte Leitartikel gebracht haben, schon mit Nr. 5 begann die Reihe dieser verhängnißvollen Leaders. Die Staatsanwaltschaft scheint es für gut befunden zu haben, anstatt gleich gegen den ersten anstößigen Artikel einzuschreiten, das Blatt in Sicherheit zu wiegen und die Zeit ruhig abzuwarten, bis sein Maß voll geworden. Der verantwortliche Redakteur Tanzer wurde sofort verhaftet. Gleichzeitig fand eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei Hrn. Mahler statt.

Pesth, 30. Sept. [Strafentumulte.] Die „Presse“ bringt folgende Zuschrift von ihrem Pesther Korrespondenten: Die Zusammenrottungen in der Nähe des Komitatshauses und vor dem Komitats Hause nahmen gestern Nachmittags einen bedenklichen Charakter an. Die in dem Hofraume lagernde Kompagnie Infanterie erhielt eine Regenmusik, wobei das Publikum in corpore theilnahm. Als die erste Patrouille in Sicht kam, entfernte sich schleunigst das elegante Publikum, und es blieb nur die Legion von Lehrbuben am Plage, welche bei Annäherung der Patrouillen das Weite suchte. Stadthauptmann Ehsais verbürgte sich, die Ruhe und Ordnung mit der eigenen städtischen Trabantenmannschaft aufrecht zu erhalten, worauf sämtliche Militärpatrouillen eingezogen wurden. Die Ruhe wurde auch, wenigstens in der Nähe des Komitatshauses, nicht gestört; desto lebhafter ging es in den Vorstädten her, Raufereien kamen in der Königsgasse gestern gegen fünf bis zehn vor, ein großer Theil der Landbevölkerung be-



land sich heute Nachts hier. Obwohl ein Theil der Oberbeamten des Komitats, darunter viele mit schwerem Herzen, die Dimission unterschrieben hat, so giebt es doch noch viele, namentlich Unterbeamte, welche in corpore nicht abhandeln wollten. Es fällt ihnen dieser Zwang um so schwerer, da der Winter vor der Thüre ist und heute eben Hagetog war, bis zur Stunde aber noch keiner seine Gebühr erhalten hat. Die Gewehre in Pyramiden gestellt, lagert die Infanteriekompagnie im Komitatsbause. Jeder Eintretende wird mit der größten Höflichkeit gefragt, wohin er gehe. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß jener Offizier, welcher die Komitats-sitzung auflöste, ein Israelit ist; denn ein Jude war es, welchem nach Konstituierung der Kongregation der Eintritt von Mary Pal verweigert wurde mit dem Bemerkten: „Juden sind nach dem 1848er Wahlmodus nicht wählbar.“ — So tritt jetzt der vom Auslande mit Spannung verfolgte Prozeß Ungarns mit der Dynastie, nach den Worten, welche Josef Mor heute als Sprecher der Komitats-Kongregation an den Obergespan Grafen Karolyi richtete, „in ein neues Stadium“, wie man hier sagt. Das Königswort ist gegeben.

**Baden.** Baden, 1. Okt. [Die Prinzessin Marie von Solms], geb. Bonaparte, ist am 28. v. M. hier einer Gehirn-entzündung, welche sie bereits vor einem Monat aus Krankenlager geworfen, im Alter von nur 27 Jahren erlegen. Sie war erst kürzlich von Frankreich zurückgekehrt; ihre Schwester ist mit dem bekannten General Dürr vermählt. Die Verstorbene war eine Republikanerin und Freundin von Lamennais und Eugen Sue.

**Hamburg.** 1. Okt. [Die Flottenangelegenheit.] Der gestern erstattete Bericht des Bürgerausschusses empfiehlt Inbetrachtung des von A. Godeffroy und Genossen gestellten Antrags auf sofortige Herstellung von 5 Dampfschiffen. Die Motive dieses Berichts sprechen sich dahin aus, es werde gewiß von allen Seiten willkommen geheißen werden, daß der obige Antrag die Flottenangelegenheit aufs Neue in der Bürgerschaft in Anregung gebracht habe. Seit dem früheren Beschlusse, auf welchen eine Rückäußerung des Senats noch nicht erfolgt sei, seien mehr als 4 Monate verfloßen, während welcher in ganz Deutschland sich die Theilnahme für diese wichtige vaterländische Angelegenheit fort und fort gesteigert habe, und mit Recht werde von den Hansestädten, die ganz vorzugsweise bei der Herstellung eines wirksamen Schutzes der deutschen Küsten und bei einer Kräftigung der Beharrlichkeit Deutschlands zur See interessiert seien, erwartet, daß sie vor allen anderen ihre Pflicht thun und das große Werk nach Kräften fördern werden. Eine andere Frage sei freilich die, ob das Mittel, welches die Antragsteller in Vorschlag bringen, das richtige, und ob namentlich die Art und die Größe der Leistung, welche von ihnen für Hamburg empfohlen wird, die angemessene sei. Wie weit aber auch die Ansichten hierüber auseinander gehen mögen, in der Sache selbst würden sie doch immer wieder zusammentreffen.

**Hessen.** Kassel, 1. Okt. [Ber-sü-gung.] Der „Zeit“ schreibt man: Mit dem Eintritt der politischen und kirchlichen Reaktion in Kurhessen wurde bekanntlich sämmtlichen inländischen Lehrern die Theilnahme an den allgemeinen deutschen Lehrerver-sammlungen untersagt. Ein sehr strebbarer Pädagog, Herr Liebermann, dem die Wirkungen, welche eine solche Absperrung auf das vaterländische Schulwesen hervorbringen mußte, zu Herzen gingen, hat deshalb an das kurfürstliche Ministerium des Innern unter Ein-sendung der Protokolle jener Versammlungen, aus denen hervorgehe, daß man lediglich Schulangelegenheiten berathen und von jedem politischen Treiben sich ferngehalten habe, die Bitte um Aufhebung des erlassenen Verbots gerichtet. Seitens des Ministeriums ist darauf unterm 6. Sept. der Beschluß ergangen: „Dem Schul-lehrer Liebermann wird der Besuch der allgemeinen deutschen Lehr-terversammlung gestattet.“ Der Lehrerstand im Allgemeinen ist nach diesem Beschlusse so klug wie zuvor.

[Der Typhus; Berurtheilung.] Der Typhus ist unter dem Militär vollständig im Abnehmen; in der letzten Woche sind nur zwei Soldaten gestorben; ein gegen die unmittelbar vor-bergehende Zeit sehr günstiges Resultat. Im Ganzen sind danach bis jetzt 36 Soldaten beerdigt worden. — Das kriegsgerichtliche, auf 6 Monate Festungsstrafe lautende Erkenntniß gegen den Lieu-tenant v. B. im 1. Infanterie-Regiment ist dem Vernehmen nach vom Generalauditorat bestätigt worden. Jener Offizier hatte zwei Untergebenen den Befehl erteilt, einen Tagelöhner im Dorfe Z. bei Kassel, welcher im Verdacht stand, einen Unteroffizier mit einem Stein geworfen zu haben, durchzuprügeln, was von diesen auch ausgeführt wurde. (S. 3.)

**Großbritannien und Irland.**

London, 1. Okt. [Preußen und Dänemark.] Die „Times“ bringt wieder einen Artikel über Dänemark in gewohnter Manier. Derselbe strotzt von Frechheit und Unwissenheit. Erstere wird naturwüchsig, letztere mag hier und da affektirt sein. Naiv klingt es, wenn die „Times“ da, wo sie das viele Gemein-same im englischen und dänischen Volkscharakter schildert, auch bei den Dänen vorhandenen, natürlichen Hanges zur Seeräuberei, Er-wähnung thut, welcher durch Zivilisation, Religion und das Vor-handensein sehr mächtiger Nachbarn heilsam im Zaum gehalten wird. Noch naiver beinahe klingt es, wenn sie von dem, „Wischen preußischen Handels außerhalb der Ostsee“ spricht, „der sämmtlich durch Straßen filtriren müsse, welche dänische Gewässer seien“. Wie hoch erfreulich, daß letzteres der Fall ist! Denn, wie die „Times“ sagt, wenn wir auf die Karte Europa's blicken, so ist es klar, daß in allen Zeiten eine durch das gnädige Walten der Furchung her-beigeübte Erderstückerung, das die Ostsee von der Nordsee trennende Land zerriß und dem großen See gestattete, sich durch ver-schiedene enge Straßen zu ergießen. Diese Bruchstücke sind noch immer in den Händen der Dänen. Sie sind im Besitze der Thore, durch welche Preußen seinen Weg nehmen muß, um in die Außen-welt zu gelangen. Preußen ist natürlich eifersüchtig auf ein Volk, das sich in einer solchen Stellung befindet. Wenn Seeland und Fühnen von der See verschlungen würden und Jütland folgte, so würde ein solches Naturereigniß die Mündung der Ostsee verschließen und den Werth einer Stellung an ihren Ufern für eine starke und ehrgeizige Nation wie Preußen ganz bedeutend erhöhen. Da ein solches Ereigniß aber nicht gerade wahrscheinlich ist, so ist man auf andere Mittel bedacht gewesen, und die Dänen sind von der tiefen Ueberzeugung durchdrungen, daß Preußen den Anschlag bege,

sie als europäische Macht zu vernichten“. Folgen einige Bemerkun-gen über den Heldenmuth des kleinen Dänevolkes, das sich nicht davor fürchtete, mit einem Heere von weniger als 10,000 Mann einer Heeresmacht von 500,000 Preußen entgegenzutreten. David und Goliath stehen einander gegenüber. Ganz so ungleich aber sei der Kampf doch nicht, wie er auf den ersten Anblick scheint; denn Dänemark habe eine Flotte und Preußen habe keine. Die „Times“ spricht hierauf von den Vermittlungsversuchen Carl Russells, der Dänemark zur Nachgiebigkeit gerathen habe. In Folge dieser verhöhl-lichen Rathschläge sei die Festigkeit des dänischen Ministeriums untergraben worden, womit die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, daß ein anderes Ministerium aus London komme, welches sicherlich keine weiteren Zugeständnisse mache, sondern es als vom Landesinteresse geboten betrachten werde, den Krieg zu beschleunigen. Die despotischsten Herrscher in Deutschland gebeten sich, als sei es ihnen ein Gräuel, wenn die verfas-sungsmäßigen Rechte Holsteins angetastet würden und jede Nach-giebigkeit von Seiten Dänemarks werde als ein Zugeständniß be-trachtet, daß es stets Unrecht habe. Preußen möge sich wohl davor hüten, einen Krieg anzufangen. „Es giebt kein Land in Europa“, sagt die „Times“, „welches ein größeres Interesse an der Aufrech-terhaltung des Friedens hätte, als gerade Preußen. Sein Dasein hängt von dem allgemeinen konservativen Gefühl Europa's zu Gun-sten des Status quo ab. Ihm kommt es wahrhaftig nicht zu, zur Vertheidigung der Sache der Nationalitäten gegen die Dänen zu agitiren. Daran könnten seine politischen Unterthanen eine An-antwort geben und das Prinzip zu unbequemen Konsequenzen treiben. Die Dänen sind wüthend und ganz bereit zum Kampfe; aber nicht von ihrer Seite droht dem europäischen Frieden Gefahr. Sie wün-schen natürlich nichts weiter, als daß man sie in Ruhe läßt. Wir hoffen jedoch, daß Preußen selbst sich die Sache noch zwei Mal über-legen wird, ehe es sie angreift. Wir haben gar keine Lust, daß man uns die Wahl stellt, ob wir es mit unserer ganzen Macht unter-stützen, oder zusehen wollen, wie es die Beute eines starken Nach-barn wird. Und doch ist dies das wahrscheinliche Ende eines von Preußen angefangenen Krieges. Es würde weit besser daran thun, seinem eigenen Volke die Segnungen einer wirklichen Konstitution zu verleihen, als das holsteinische Budget mit Waffengewalt umzu-modeln. Es ist weder im Innern noch nach außen hin übermäßig stark. Es ist zu kalt und pedantisch, als daß es eine solche warme Freundschaft empfinden oder einlösen könnte, die im Stande wäre, uns geneigt zu machen, ihm selbst bei seinen Thorheiten und Ir-rthümern zur Seite zu stehen. Wenn wir ihm wohl wollen und ihm Stärke wünschen, so geschieht das mehr aus Politik als aus irdig einer besonderen Sympathie zwischen unserer Nation und der preußischen. Im Interesse Englands und im Interesse Preu-ßens selbst ist uns daran gelegen, daß letzteres sich nicht in einen Angriffskrieg gegen einen zwar kleineren, aber nicht macht- und freun-dlosen Nachbarn einlasse. Dänemark ist vielleicht nicht im Stande, Preußen zu besiegen; jedenfalls aber würde es im Stande sein, das-selbe zu schwächen, und Preußen braucht alle seine Stärke für ernst-haftere Gelegenheiten.“

[Tagesnotizen.] Die Regierung von Indien hat ein Lak Rupien (10,000 Pfd. St.) zur Förderung der internationalen Ausstellung von 1862 bewilligt. — Von heute an kostet die unge-stempelte Nummer der „Times“ 5 Pce. anstatt 4 Pce. und die ge-stempelte 4 1/2 Pce., die anderen Vierpenny-Morgen- und Abend-blätter werden wohl früher oder später dem Beispiel der „Times“ folgen müssen. — In der Moslyn-Kohlengrube hat eine Erplo-sion 10 Personen getödtet. Die Verunglückten haben alle zahlreiche Familien zurückgelassen, für welche die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch genommen werden muß.

**Frankreich.**

Paris, 1. Okt. [Der Kaiser; die italienische und die amerikanische Frage; finanzielle und indus-trielle Katastrophen; eine Flugschrift über Italien; Compiègne.] Der Kaiser Napoleon ist heute Nacht von Biarritz in St. Cloud eingetroffen, woselbst heute Nachmittag bereits ein außerordentlicher Ministerrath stattgefunden hat. In der Abwesenheit des Staatsoberhauptes sind allerhand wichtige Entschlüsse und Entscheidungen aufgehoben worden, und man darf wohl annehmen, daß die nächst bevorstehende Zeit uns mannichfache Neuierungen bringen wird. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht ent-gangen sein, daß wir uns mehr und mehr der entscheidenden Krisis nähern, und nachdem die Diplomatie es zu Stande gebracht, zwei Jahre lang die Lösung so vieler Fragen hinauszuschieben, will es fast scheinen, als ob ihre Kräfte jetzt erlahmen. Die italienische Frage zunächst dürfte einer ersten Erwägung in dem Rath des Kaisers unterzogen worden sein. Man ist vollständig überzeugt hier, daß Napoleon III. mit einem definitiven Programm dem Kö-nig von Preußen in Compiègne begegnen wird. Dies Programm dürfte keinen bestimmten Termin für die Abberufung der französi-schen Garnison aus Rom festsetzen, dagegen aber ausführlich die Bedingungen behandeln, welche der Kaiser dem Papst zur Beseiti-gung des Konfliktes mit Victor Emanuel vorlegen wird. In die-ser Zusammenkunft, so theilt man mir von zuverlässiger Seite mit, wird namentlich auf den Umfang Gewicht gelegt werden, daß die große Erregung der Gemüther in Italien ein Nachgeben der Mächte nach einer Seite hin entweder in Venedig oder in Rom nothwen-dig macht. Es erhellt von selbst, daß Rom unstrittig wichtiger für die Erhaltung des Friedens ist, als Venedig; und man hofft hier, den König Wilhelm gerade durch dieses Bedenken zu einer Unterstützung der französischen Vorschläge bewegen zu können. Auf der anderen Seite dürfte die Eventualität eines österreichisch-italienischen Krieges in das Auge gefaßt werden. Allein es dürfte schwer halten, eine Einig-ung in diesem Falle zu erzielen. Die Hoffnung, Preußen und dadurch das übrige Deutschland zu einer Neutralität zu bewegen, kann nur dann erfüllt werden, wenn Frankreich sich zu derselben Haltung verpflichtet. Dies erscheint indessen schwierig, da einmal die öffentliche Meinung in Frankreich mächtig zu einer Theil-nahme am Kampf zu Gunsten Italiens dringen würde, dann aber die Bedingungen des Friedens von Zürich, welche die Lombardi an Frankreich abtraten, diesen Staat verpflichten, einem Angriff Oesterreichs auf diese Provinz Italiens in den Weg zu treten. Eine dritte Eventualität, die man als das mögliche Resultat der Zusam-menkunft ansieht, ist das Zustandekommen eines Kongresses, wel-cher wie man hier versichert, namentlich von Preußen und Rußland gewünscht wird. Man legt hinzu, der Kaiser sei dieser Idee nicht abgeneigt. Ich glaube indessen bemerken zu können, daß ein Kon-

greß, selbst wenn er zu Stande käme, vollständig fruchtlos sein würde. Als im Jahre 1859 ein solcher beabsichtigt wurde, zeigten sich die Schwierigkeiten. Seit jener Zeit sind zu den damaligen Fragen neue hinzugekommen, welche die Haltung der Regierungen noch schärfer gesondert haben, welche es noch schwieriger machen, einen Punkt zu finden, auf dem eine Vereinigung stattfinden könnte. Ein Kongreß erscheint nur nutzbringend, wenn eine der beiden Mächte, welche heute zwei feindliche Prinzipien vertreten, vollständig mit ihrer bisherigen Politik bricht: Frankreich oder Oesterreich. Soll ich hinzufügen, daß nichts uns berechtigt, eine solche Möglichkeit anzunehmen?

Eine andere Frage, welche für die französische Nation von Wichtigkeit ist, bietet die Situation in Amerika. Die Rückkehr des Prinzen Napoleon wird als der Zeitpunkt angesehen, in welchem nach dieser Seite hin eine Entscheidung getroffen werden wird. Die finanzielle Lage Frankreichs steht mit dieser Frage im innigsten Zusammenhang, wie ich dies bereits in meinen früheren Briefen hervorgehoben habe. Seitdem hat eine Krisis hier begonnen, welche meine damaligen Voraussetzungen bestätigt. Das vollständige Zehlschlagen der Ernte auf der einen (ich meine Besitzungen, auf denen nur der fünfte Theil einer Mittelernte eingebracht worden ist), die vollständige Vernichtung einzelner Industriezweige auf der andern Seite erfordern die größte Energie Seitens der Regierung, um größeren Anfall vorzubringen. Bereits jetzt, gleich nach der Ernte, ist der Preis des Brotes gestiegen, trotz der enormen Zufuhren, welche fast täglich in Marseille aus Rußland, in Havre aus Ame-rika eintreffen. Aber gegenüber einem Defizit von etwa 300 Mil-lionen nach einem mächtigen Anschlage bedeuten diese Zufuhren we-nig, und während man sonst gewöhnlich in schlechten Zeiten die Ausgaben für das importirte Getreide durch die Einnahme für die exportirten französischen Produkte balancirte, befindet man sich dies-mal in der Lage, die Ausgabe allein zu bestreiten, d. h. 300 Millio-nen baares Geld zu beschaffen, um dieselbe zu decken. Seit der letz-ten veröffentlichten Bilanz der Bank hat der Bestand derselben eine Verminderung von 49 Millionen (von 385 auf 336 Millionen) erfahren, und während heute, als am 1. Oktbr., die Summe von 79 Millionen auf derselben gezahlt werden sollte, sind nur 2 Mil-lionen in baarem Gelde eingegangen. Die Erhöhung des Diskon-to's Seitens dieser Kasse ist daher eine vollständig gerechtfertigte Maßregel, obgleich sie natürlich auf die Krisis selbst von schädli-chem Einfluß gewesen.

Ich erwähnte den Stillstand in einzelnen Industriezweigen. Den Beweis davon liefert der Beschluß der Municipalität von Lyon, den 40,000 Arbeitern, welche daselbst ohne Beschäftigung sind, durch die Errichtung von Arbeitsstätten zu Hülfе zu kommen. Man hat zu diesem Behufe die Summe von 600,000 Fr. votirt. Eine Besserung dieser Verhältnisse ist nicht zu erwarten, so lange nicht der amerikanische Konflikt beendet, und ich glaube wiederholen zu könn-en, daß den Plänen des Kaisers eine Anerkennung der südlichen Staaten, als einzige Möglichkeit, dem Kampf ein Ziel zu setzen, nicht ferne liegt. — Die hiesigen Blätter besprechen eine in Italien erschienene Broschüre, welche einen bekannten Jünger Loyala's zum Verfasser hat. Die Flugschrift führt den Titel: „pro causa Italica ad episcopos catholicos“ und ist gegen die weltliche Macht des Papstthums gerichtet. Die leitende Idee ist, daß die katholische Kirche in ihrer Einheit zunächst ihre Aufgabe zu suchen hat. Diese Einheit ist gefährdet durch die Haltung, welche die katholische Geis-lichkeit in der italienischen Frage eingenommen hat, da sie die Na-tion mehr und mehr von sich entfernt. Passaglia (der Name des Verfassers) spricht deutlich aus, daß ein Schisma unvermeidlich, wenn nicht der Klerus, der Papst an der Spitze, in eine neue Bahn einlenkt. Um zu beweisen, daß dies möglich, und die Anerkennung Italiens nicht gegen die kirchlichen Gejeze verstöße, erklärt er, daß die Revolution, wenn auch nicht ganz gerecht, doch nicht ungerecht sei, daß der Papst daher derselben beistimmen könne, wenn er sich von der weltlichen Macht trennen wolle, die bei der großen und erhabenen Bedeutung der geistlichen Macht doch erst in zweiter Linie käme. Das Werkchen ist lateinisch geschrieben und hauptsächlich für die Geislichkeit berechnet. Zu bemerken ist, daß Passaglia seine Schlüsse nicht selbst zieht, sondern sie den Schriften der Apostel und der Kir-chenväter entlehnt. Seine Auseinandersetzungen verlieren dadurch an Schärfe, allein sie sind jedenfalls bedeutend, und es ist die Ver-öffentlichung derselben ein harter Streich, der gegen das Papstthum gerichtet wird. — Ich schließe mit einigen Personalien über Compiègne. Der König Wilhelm wird an der Grenze von dem General Frossard empfangen werden. Zu seiner Aufwartung sind der Kam-merherr Mancourt und der Stallmeister Bourgoing bestimmt. Die Festlichkeiten, welche ihm zu Ehren veranstaltet werden, sind noch nicht festgesetzt; es scheint vielmehr, als wolle man der Zusammen-kunft einen durchaus politischen Charakter geben, und an Stelle der sonst üblichen Jagden und Paraden politische Besprechungen setzen.

Paris, 1. Okt. [Tagesbericht.] Sir Henry Bulwer, der englische Gesandte in Konstantinopel, ist in Paris angekommen. — Es bestätigt sich, daß der König von Portugal eine Prinzessin von Savoyen heirathen wird. — Der „Messager du Midi“ giebt folgende Aufschlüsse über die Verhaftungen, welche vor einigen Ta-gen in Marseille stattfanden: „Die italienische Regierung hatte sich verschiedene Male bei der französischen Regierung über die Um-triebe einiger neapolitanischen Flüchtlinge beklagt. Mehrere der-selben, welche stark im Verdacht standen, im Einverständnisse mit den Insurgenten zu sein und ihnen Munition zuzusenden, wurden im Geheimen überwacht. Nach neuen aus Paris gekommenen Be-fehlen wurden am 28. Sept., Morgens 5 Uhr, Haus-suchungen vor-genommen. Man untersuchte die Koffer und die Papiere verschie-dener Reisenden; einige Verhaftungen fanden statt, u. a. die des Herrn Lemonier, ehemaligen päpstlichen Zuveneroffiziers. — Der „Moniteur“ macht zur Beruhigung bekannt, daß in St. Nazaire, wo vor einiger Zeit Getränkefälle am gelben Fieber vorgekom-men waren und ein schwimmendes Lazareth auf der Rbede hatte eingerichtet werden müssen, Alles wieder in Ordnung seit. Seit meh-teren Wochen befindet sich kein verdächtiger Kranker mehr daselbst und alle Schiffe, welche Besorgnisse hätten erwecken können, sind abge-sondert und gesund gemacht. Der Generalinspektor des Medizinal-wesens, Dr. Melier, ist wieder in Paris eingetroffen, da seine An-wesenheit dort nicht mehr nöthig ist. — Den letzten Nachrichten aus Saigon vom 13. v. Mts. zufolge, wird die Ankunft des Kontre-Admirals Bonnard mit Ungeduld erwartet. Man bereitet eine Ex-pedition gegen Bien-Hoa vor, das ein wahres Räuber- und Mör-



Spanien.

Madrid, 28. Sept. [Tagesnachrichten.] Der „Correspondencia“ zufolge ist die Königin mehr als je entschlossen, im nächsten Frühjahr eine Reise nach Andalusien anzutreten. Es seien Befehle zur Aufstellung eines geeigneten Reiseplans ertheilt. — Der marokkanische Prinz Muley Abbas ist in Madrid angekommen. Er ist von seinem Sekretär, vier Großen des Hofes und dreißig Dienern begleitet und im Hotel des Ministerpräsidenten abgestiegen. Dieser, sowie der Minister des Innern, Posada Herrera, sind zum Empfange des Prinzen am 26. d. nach Madrid zurückgekehrt. Muley Abbas führt zwei prachtvolle Pferde und mehrere mit vielen Geschenken beladene Maulthiere mit sich, welche der Kaiser von Marokko der Königin von Spanien bieten läßt. — Die „Correspondencia“ kann auf das Bestimmteste versichern, daß General Serrano seine Entlassung als Gouverneur von Kuba nicht eingereicht hat. — Der Bischof von Pampeluna, Msgr. D. Severo Andriani, ist am 24. d. gestorben. — Bravo Murillo hat die Oberverwaltung des Hauses des Herzogs von Ossuna wieder abgegeben und gedenkt von Neuem sich mit Politik zu befassen, von der er sich eine Zeit lang fern gehalten hatte. — Marquis de Bella, der in Lissabon die Thronbesteigung Victor Emanuels, als König von Italien, angezeigt hatte, befindet sich, auf der Rückreise nach Turin, gegenwärtig in Madrid.

Rußland und Polen.

Warschau, 1. Okt. [Beeinträchtigung der evangelischen Kirche.] Die katholische Geistlichkeit benutzte die jetzige Zeit der Aufregung zur Beeinträchtigung der evangelischen Kirche, namentlich in Bezug auf die gemischten Ehen. Bisher konnten bei denselben durch die evangelischen Geistlichen wenigstens Protokolle aufgenommen werden, worin sich der nichtevangelische Theil zur Erziehung der Kinder im evangelischen Bekenntniß verpflichtete. Seit Kurzem ist auf Veranlassung der katholischen Geistlichkeit von der Regierungskommission des Geistlichen und Unterrichts den evangelischen Geistlichen untersagt worden, dergleichen Verhandlungen aufzunehmen, während andererseits die katholische Geistlichkeit keine gemischte Ehe einsegnet, wenn sich der akatholische Theil nicht zur Erziehung der Kinder im römisch-katholischen Glauben verpflichtet. So versteht man polnischer- und katholischerseits die hiesige Freiheit und Gleichheit. (N. P. 3.)

[Verbot; zur Presse.] Die für den 10. d. M. beabsichtigte Zusammenkunft in Horodlo ist heute durch öffentliche Bekannmachung von Seiten der Regierung als ungerechtfertigt und die öffentliche Ordnung bedrohend verboten worden. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, der projektirten Volksversammlung vorzubeugen. — Das Regierungsblatt ist heute in seiner umgestalteten Form als Dziennik Powszechny (Allgemeines Tageblatt) im Format der größten Berliner Blätter erschienen. Nur weniges Amtliche ist in russischer Sprache, sonst Alles polnisch mitgetheilt. Was den Inhalt betrifft, so ist außer einigen Artikeln über Erziehungs- und Justizwesen namentlich ein Artikel über unsere Theater bemerkenswerth, worin deren bisherige unwürdige Leitung ziemlich unverblümt eingestanden und zu einer artistischen und nationalen Reform derselben Aussicht eröffnet wird. (Schl. 3.)

Asien.

Yokuhama (Kanagawa), 14. Juli. [Das Attentat.] Ueber den in Jeddo gegen die englische Gesandtschaft verübten Mordversuch (s. Nr. 229) wird den „Hamb. Nachr.“ jetzt folgendes Nähere mitgetheilt: „In der Nacht vom 5. zum 6. Juli, 12 Uhr, drangen einige 20–30 als Kulis verkleidete Japonier, (wie man sagt, sind dieselben erst kürzlich aus den Diensten des Prinzen Winto entlassen) mit kleinen Säbeln bewaffnet, durch eine Hinterpforte in den Hof des englischen Konsulats in Jeddo ein; obgleich nun eine, jedem fremden Minister zum Schutz gegebene japanische Wache sich in den Legationen befindet, und welche bei der englischen 2000 Mann stark und mit Geschützen und Munitio versehen ist, so war dennoch der betreffende Eingang in dieser Nacht unbewacht geblieben. Einige der Mörder traten durch das Thor ein, nachdem sie einen dort postirten Thürhüter niedergestossen, und verlangten von dem sich gerade dort befindlichen Pferdejungen, daß er sie zum englischen Gesandten, Herrn Alcock, führen solle, auf dessen Weigerung (vielleicht wüßte er es auch nicht) hieben sie auch diesen nieder und drangen nun in das Innere des Gebäudes, bis in das Schlafzimmer, hinein. In derselben Zeit sprangen die übrigen Mörder über den Zaun in das Innere des „Compounds“. Durch den Lärm im Hofe aufgeweckt, lief Herr Diphant, der Sekretär der Legation, welcher erst vor Kurzem von England hier angekommen, nur mit einer Hundepelle bewaffnet, hinaus, wo er alsbald von den Japoniern angegriffen ward. Dank dem engen Korridor, in welchem der Kampfplatz, wo nur ein Mörder ihm gegenüberstehen konnte und derselbe außerdem nicht hinreichend Platz genug hatte, gewichtige Schläge mit seinem Schwerte zu thun, konnte Herr Diphant sich eine Zeit lang vertheidigen, wurde jedoch zu wiederholten Malen an der Stirne, Schulter und Brust, wenn auch schwer, doch nicht lebensgefährlich verwundet: er befindet sich jetzt schon in der Besserung, wird aber wahrscheinlich den Gebrauch seiner Hand verlieren. Mittlerweile, als dies draußen vorging, war der Rest der Mörderbande ins Haus gedrungen; da es aber im ganzen Hause stockfinster war, so konnten sie nur umhertappen, und schlugen mit ihren Schwertern um sich in die Wände, in die Betten und Tische (zerbrachen dabei auch sämmtliches Porzellan und Glasgeschir), in der Hoffnung, irgend welchen Europäer, zumal Herrn Alcock, zu treffen. Letzterer selbst soll sich während der ganzen Zeit gerade im Badezimmer aufgehalten haben. Herr Morrison, der englische Konsul in Nagasaki, welcher zum Besuch nach Jeddo gekommen war, vom Geräusche erwacht, eilte mit seinem Revolver aus dem Schlafzimmer hinaus, wo er denn auch einen der Eingedrungenen sofort niederschloß. Im Falle warf dieser noch sein Schwert gegen ihn und brachte ihm eine leichte Wunde am Arme bei. Jetzt endlich hatten auch die Wachen von dem fürchterlichen Lärm gehört und drang nun eine Abtheilung der japanischen Kavallerie (von uns hier scherzweise „horse guards“ genannt) ein und machte rein Haus, indem sie Alles niedermachte, was ihnen begegnete; es entspann sich ein förmliches Gefecht, wobei auf Seite der Wache zwei Mann getödtet und Mehrere verwundet wurden. Von der Mörderbande dagegen sind 4 oder 5 erschlagen worden; zwei, da sie sahen, daß nicht mehr an ein Entkommen zu denken war, schützten sich den Bauch auf, ein Anderer schnitt sich die Gurgel durch und nur einer ward, obgleich auch verwundet, lebendig gefangen. Es ist dies das erste Mal, daß ein solcher Mörder lebendig gefangen ist. Der Neffe von Lord John Russell befand sich ebenfalls gerade in der Legation und es ist wirklich ein sonderbarer Zufall, nur durch Zusammenreffen der verschiedenen glücklichen Umstände veranlaßt, daß außer den Herren Diphant und Morrison keiner der anderen Mitglieder der Gesandtschaft verwundet worden ist. Die Folge dieses Ereignisses war, daß die japanische Regierung das Magerfest (eine Art Karneval), welches 2–3 Tage dauert und am 10. und am 11. d. Mts. hier stattfinden sollte, unterlagte, was aus Rücksicht für den verwundeten Herrn Diphant geschehen sein soll. Man hegt hier nun die verschiedensten Mutmaßungen über den Ursprung und die Folgen dieses Ereignisses. Am meisten findet die Ansicht Glauben, daß die Mörder, wie oben bereits angedeutet, entlassene Japonier des Prinzen Winto sind, welche aus Rache, oder vielleicht um eine große Belohnung ihres früheren Herrn zu erlangen, den Ueberfall ausführten und jedenfalls auch beabsichtigten, Herrn Alcock zu ermorden. Es fragt sich nur, aus welchen Beweggründen. Die Japanesen stellen die Sache stets so dar, als wenn der auswärtige Handel alle Nahrungsmittel im Lande vertheure; bekannt ist nun, daß die Daimios (Prinzen) ganze Heere von Japoniern zu ihrem Schutze halten. Diese Letzteren arbeiten nicht und werden von ihren Herren auf deren Kosten ernährt; jetzt können aber, bei der Theuerung, diese Daimios ihre Schaaren von Dienern nicht mehr alle ernähren und sind deshalb genöthigt, einen Theil derselben zu entlassen. Da diese Leute nun kein

Handwerk gelernt haben, womit sie ihren Lebensunterhalt gewinnen könnten, auch dazu zu stolz sind, so müssen sie jetzt darben, schieben ihr ganzes Ansehen auf die Fremden im Lande zu und glauben durch Ermordung derselben ein Vermögen zwischen der Regierung und den fremden Mächten herbeiführen zu können, wodurch denn, wie sie sich einbilden, das alte Regime wieder hergestellt würde. Es ist wohl kein Zweifel, daß sie hierin von den Daimios beauftragt werden, so daß also eine vollständige reaktionäre Partei durch sie im Lande gebildet wird. Was Herr Alcock thun wird, ist noch nicht bekannt; die übrigen Minister-Residenten sollen ihn gebeten haben, wieder nach Yokohama zu gehen, was er jedoch verweigert hat; er ist also noch immer ruhig in Jeddo geblieben, wohin der englische Kriegs-Steamer „Kingdove“ von hier fort gegeben hat.“

Militärzeitung.

Amerika. [Armeezustände; neue Truppenorganisation.] Bekanntlich hat die Unionregierung theilweise bereits vor der Schlacht bei Bull's Run, im noch vermehrten Maße aber nach diesem Unglücke, die Reste der durch Desertion und Desorganisation aller Art bis zu schwachen Resten gesunkenen Freiwilligenregimentern nach Washington zurückbeordert um durch Zusammenstellung und Verschmelzung derselben neue und zuverlässige Truppenkörper zu bilden, es scheint jedoch nicht, als ob diese Arbeit schon irgend wie namhaft gefördert wäre. Die Hauptschwierigkeit, welche hierin, wie in allen sonstigen militärischen Maßnahmen der Regierung entgegen treten, dürfte nach allen Nachrichten als aus dem Schooße derselben selbst hervorgehend betrachtet werden. Die überwiegende Zahl der Verwaltungsbeamten sowohl, als noch mehr der Militärs vom Fach, steht mit ihren Sympathien und Interessen auf Seiten des Südens, und ehe in diesen Kreisen nicht gründlich aufgeräumt wird, ist an ein Besserwerden der traurigen Kriegszustände für den Norden kaum zu denken. Die Schwierigkeiten für ein solches energisches Vorgehen scheinen jedoch vorläufig noch so gut wie unüberwindlich zu sein. Der Verrath hat sich mit dem Betrug verbunden, und da der letztere durch die ganze Armeeverwaltung von der höchsten bis zur niedersten Stelle reicht, so haben dieselben Zusammenverhältnisse fast bereits die Form und Mächtigkeit eines Systems angenommen, das längst allen Ueberwachungs- und Leitungsmaßregeln aus der Hand gewachsen ist. Die Mittelheilungen, welche über die neuesten Zustände der Unionarmee und über die enorme Ausdehnung des Unterreichs nach beiden, der Durchdringung, der Subordination und überhaupt Auflösung nach der anderen Seite, gemacht werden, übersteigen fast alle Glaubwürdigkeit; finden jedoch eine so allgemeine Bestätigung, daß an deren Wahrheit kaum zu zweifeln bleibt. Das Geringste dabei ist noch das Verhalten der Truppen selbst. Trunkenheit, die größten Nachlässigkeiten im Dienste, der Verlust von Ausrüstungs- und Uniformgegenständen, ja selbst der Waffen, sind Dinge, die alle Tage vorkommen. Der Mangel an jeder ordentlichen Verwaltung gleich freilich beinahe durchgängig die erste Veranlassung zu dergleichen schlimmen Vorfällen. Es ist nichts Seltenes, daß Truppenheile, namentlich auf entfernteren Posten, in der Verpflegung auf Wochen lang ganz vergessen werden, und daß so die Noth die Leute schon zwingt, in jeder Weise und ohne irgend welche Rücksicht ihren Unterhalt zu bewirken. Es verdient indes Erwähnung, daß diese Verpflegungsverhältnisse beinahe durchgängig in einer viel schlimmeren Veranlassung als Nachlässigkeit oder Unkenntniß ihre Erklärung finden. All wahrhaft erheiternd werden die Zustände bei den bisher noch nicht ins Feld gerückten, oder erst nach der Schlacht von Bull's Run aufgegebenen Freiwilligen Regimentern geschildert. Die ersteren werden in der amerikanischen Presse selber als Spektakelregimenter bezeichnet, und sind beinahe ohne Ausnahme solche Truppenheile, deren Errichtung von irgend einem spekulativen Unternehmer nur ins Werk gesetzt wurde, um der Regierung das Geld aus der Tasche zu locken. Die Kompletirung dieser Truppen hat natürlich, da unmittelfach das Abrücken ins Feld damit verbunden gewesen wäre, nie im Sinne ihrer Obersten und ihrer Offiziere gelegen; das Mittel, dessen sich diese Herren bedienen, um den inkompletten Zustand ihrer Truppe dauernd zu unterhalten, oder vielmehr in diesem Zustand bei jeder an sie ergehenden Ausmarschordre zurückzufallen, muß also eben so spasshaft als sinnreich bezeichnet werden. Unmittelbar nach dem Eintreffen einer solchen Ordre erinnert sich nämlich eine entsprechende Anzahl von Mannschaften, noch im minorennen Alter zu stehen und deshalb zum Kriegsführen noch zu jung zu sein. Adoptivväter und Mütter werden den vor dem Herantreten des Regiments für diese unwilligigen Kinder bezogen des Ortes, wo sich die Truppe gerade in Station befindet, einen Vorführungsbefehl für ihre angeblichen Söhne. Ein Paar falsche Eide werden beiderseits geleistet und auf Grund der Bestimmung, daß in Nordamerika kein Minorenner zum Kriegsdienste gezwungen werden kann, müssen damit die betreffenden Mannschaften aus dem Dienste entlassen werden. Das Regiment ist durch diesen bösen Zufall aber wieder unkomplet und das Werbegeschäft hat von Neuem zu beginnen, wobei übrigens nichts verhindert, daß dieselben Rekrute, welche heute so ihre Entlassung erwirkt haben, morgen bei demselben oder einem zweiten Regimente sich wieder anwerben lassen. Wollen dergleichen gelinde Mittel nicht mehr versagen, so kommt es auch vor, daß nach angetretenem Marsche bei erster sich darbietender Gelegenheit eine oder ein Paar Kompagnien en masse desertiren und eine derartige Handlungsweise entpricht viel zu sehr dem amerikanischen Nationalcharakter, als daß je einer dieser Desertere wieder eingefangen würde. Die neu errichteten Regimenter scheinen beinahe auf aus was möglich noch schlechteren Elementen zusammengesetzt zu sein, und eine Aufbesserung des amerikanischen Wehrwesens dürfte schwerlich von ihnen zu erwarten stehen. Nicht minder bedenklich klingen die ungefärbten und anscheinend völlig glaubwürdigen Mittheilungen und Berichte von angeblichen Augenzeugen über die bisher stattgehabten größeren Affären und Gefechte. Nach denselben soll z. B. bei Bull's Run nirgend von der beiderseitigen Infanterie auf nähere Distanzen, als 600 bis 1000 Schritt gefeuert worden sein, und wohl verstanden, war der endlich überwiegende Theil dieser tapferen Fußvölker dabei noch mit alten glatten Mäsketen bewaffnet. Von den anderen bedeutendsten Treffen verläutet durch aus Ähnliches. Die Artillerie scheint bei denselben durchgängig bisher die Hauptrolle gespielt zu haben.

lokales und Provinziales.

B Posen, 4. Okt. [Feier des Geburtstages der Königin.] Auf eine sehr sinnige Weise wurde der Geburtstag der Königin in dem geselligen Vereine der hiesigen Loge gefeiert. Zur Freude der zahlreichen Versammlung waren für diesen Abend drei lebende Bilder veranstaltet, in welchen Preußens Königinnen verherrlicht wurden. Das erste Bild stellte die geistreiche Sophie Charlotte, Gemahlin Friedrich I. dar, wie sie dem Streite des Philosophen Leibniz und des Jesuiten Bona über den Glauben zuhört; das zweite die Königin Louise in dem Augenblicke, in welchem Napoleon I. ihr eine Rose überreicht, welche die Königin in landesmütterlicher Sorge beinahe ausschließlich nur annehmen wollte, wenn Magdeburg dabei wäre. Das dritte endlich zeigte den Altar der Verehrung für unsere gegenwärtige geliebte Königin Auguste, der von 4 Genten umgeben war, und über welchem Sophie Charlotte und Louise segnend die Königskrone hielten. Zu diesen Bildern waren 4 Gedichte verfaßt, von denen das erste einleitend die patriotische Feier hervorhob, und die drei andern gedankenreich und anregend die 3 Bilder erklärten. Das betreffende Gedicht wurde vor jedem Bilde vorgetragen. Zwischen den einzelnen Bildern fanden musikalische Aufführungen statt, und der gesellige Abend verwandelte sich durch dieses Arrangement zu einer wahrhaft patriotischen Feier, die einen tiefen Eindruck hervorgebracht hat.

1 Rozmin, 3. Okt. [Unglücksfall.] Der Bauer Gabriel aus Polnisch Kozmin wollte von dem hiesigen Händler Ehrlich eine Kinte kaufen und nahm sie deshalb zu Probe mit. Am Montag brachte er dieselbe zurück mit dem Bemerkens, daß der Hahn das Zündhütchen nicht zerschlug. Der Sohn des Ehrlich wollte sich von der Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung überzeugen und begab sich in einen Laden, um Zündhütchen zu kaufen. Er kam angekommen, setzte er ein Zündhütchen auf und legte das Gewehr auf den Tisch. In diesem Augenblicke entlud sich das Gewehr, welches geladen war, wovon Gabriel nichts gesagt hatte, und der Schuß ging dem Vater des Ehrlich durch den Unterleib, so daß dieser bald darauf seinen Geist aufgab. Die gerichtliche Section der Leiche hat stattgefunden. (Beilage.)

derneft geworden ist. Der Kaiser Lu Duc zeigt sich fortwährend feindlich gesinnt. Bonnard hat in Alexandrien für Rechnung der französischen Regierung eine Anzahl Pferde angekauft, welche für das toschinensische Expeditionskorps bestimmt sind. — Es sind, wie das „Pays“ meldet, 57 Colli aus Neapel für den Grafen von Aquila in Marseille angekommen. Durch eine ausnahmsweise Vergünstigung wurden sie zollfrei eingelassen. Sie enthalten zum größten Theil höchst werthvolle Kunstwerke, namentlich Gemälde der größten Meister. — In dem Quartier la Tombe-Sfoire, das vollständig auf den alten Katakomben erbaut ist, droht ein Einsturz. An einem der dortigen Häuser wurden plötzlich starke Risse bemerkbar. Auf Veranstaltung der Polizei mußten sofort sämmtliche Hausbewohner ausziehen. Der Polizeikommissar leitete den Auszug. Bis jetzt hat sich noch kein Unfall zugetragen.

[Die klerikale Presse und Polen.] Der „Constitutionnel“ zieht heute sehr scharf gegen die klerikale Presse zu Felde, die mit ihren vorgeblichen Sympathien für Polen so großen Lärm mache. Der „Constitutionnel“, der sich selbst in der letzten Zeit sehr kühl über die polnische Nationalität mehrmals ausgelassen hatte, bestreitet die Aufrichtigkeit des klerikalen Mitgeföhls für die Polen. „Fangt doch damit an, Italien anzuerkennen“, ruft Herr Grenier aus. „Besitzt wenigstens so viel Scham und Einsicht, über dasselbe zu schweigen. Dann vielleicht wird man in Euch die Freunde Polens sehen wollen. Bis dahin bleibt ihr uns verdächtig, bis dahin sehen wir als Parteiverzerrungen und Grimassen Euer Wehklagen und Eure Wünsche zu Gunsten einer Nation an, deren Judas das von Euch verkretene Prinzip gewesen ist.“

Paris, 2. Okt. [Telegr.] Der „Moniteur“ enthält ein Dekret vom gestrigen Datum, welches verfügt, daß die Häfen von Marseille, Bordeaux, Nantes, Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dunquerque und die Zollämter von Turcoing, Roubair, Lille, Valenciennes, Mülhausen und Lyon der Einfuhr von Baumwollen- und Wollengarn jeder Art, englischen oder belgischen Ursprungs, geöffnet werden.

Italien.

Turin, 30. Sept. [Tagesnotizen.] Aus Florenz berichtet die „Wiener Ztg.“: „Der Erzbischof hat die Zeit der Anwesenheit Victor Emanuels in der Hauptstadt Toscana's benützt, um eine Rundreise in seiner Diözese vorzunehmen. — Die in Portiglione bei Castiglione della Pescaia am 22. d. festgenommene Tartane „Madonna del Soccorso“ war von dem Livornesen Palmieri kommandirt und mit Gewehren, Bomben, Uniformstücken und allerlei Munitionsgegenständen beladen. Aus dem am Bord gefundenen Papieren ergab sich, daß die Landung bei Fossatta im Kirchenstaate hätte stattfinden sollen und die Expedition vom mazzinistischen Komite in Genua ausging.“ — Der Pariser „Presse“ wird von hier geschrieben: „Giacomo Castrucci, ein römischer Flüchtling, hat sich wirklich in Florenz bei dem königlichen Prokurator mit der Erklärung gestellt, er sei der unwillkürliche Urheber des Mordes, der Locatelli zur Last gelegt worden. Dieser Castrucci ist ein junger Mann aus guter Familie, der den besten Leumund hat. Er hat Msgr. Matteucci mehrere Tage vor Locatelli's Hinrichtung die Anzeige gemacht, daß er den päpstlichen Gendarmen am Abende des 29. Juni erstochen habe. Dies hat die päpstliche Regierung jedoch nicht verhindert, Locatelli hinrichten zu lassen.“ — Aus Florenz meldet die „Perseveranza“: „Der Kongreß des Arbeitervereins beschloß, dem Parlament eine Petition vorzulegen, daß die Nationalarbeiten vorzugsweise italienischen Arbeitern übertragen werden sollen und daß alle Wahlen durch allgemeines Stimmrecht geschehen; derselbe ernannte einen Ausschuß, um die Studien über die Verbesserung des gemeinen Volkes zu befördern, den Unterricht obligat zu machen und ihn den Händen der Geistlichkeit zu entziehen.“ — In Ferrara sind, wie der „Allg. Ztg.“ von hier geschrieben wird, große Unordnungen vorgefallen; ein Sergeant, zwei Polizeisoldaten und ein Polizeikommissar, Namens Antonio Brevilieri, wurden meuchlings angefallen und ermordet. Es wurden sogleich acht Bataillone Nationalgarde nach Ferrara und Bologna entsendet. — Aus Malta, 21. Sept., wird der „Opinione“ gemeldet, zwanzig spanische Carlisten und bourbonische Agenten, die von Civita-Vecchia und Marseille eingetroffen, seien am 11. auf einer maltesischen Barke angeblich nach Tunis, eigentlich aber nach Sicilien und Calabrien abgefahren. Zwölf Stunden früher habe ein anderes maltesisches Fahrzeug mit 260 Fässern Pulver diese Richtung eingeschlagen. Giorgi und sein Neffe, welche aus Rom ausgewiesen worden, seien in Malta. Vom 17. Aug. bis 10. Sept. seien von Malta, wahrscheinlich nach Süditalien, 1568 Fässer Pulver ausgeführt worden.

[Der Aufstand in Neapel.] Die „Perseveranza“ schreibt aus Neapel vom 29. September: „Popolo d'Italia“ berichtet, daß bei Capaccio, Provinz Salerno, neuerdings 20 Spanier gelandet sind. In der Provinz Avellino lebt der Aufstand wieder auf, es wurden Truppen zur Unterdrückung dahin abgeschickt. — Wie der Pariser „Agence Bullier“ berichtet, war ein Bandit, der am 10. September in Castellaccio erschossen wurde, Inhaber folgendes ausgefertigter Scheines: „Rom, den 3. April 1861. Se. Majestät (Dei gratia) hat zum Zeichen der allerhöchsten Achtung geruht zu beschließen, daß Ihnen die Zulage des Schließerpostens im Gefängnisse zu Partenico (Provinz Palermo) für die Zeit der Reorganisation ertheilt wird. Ich setze Sie hiervon mit Freuden in Kenntniß. Der Generaldirektor (gez.) Antonio Alloa.“

Turin, 2. Okt. [Telegr.] Die „Opinione“ dementirt die Gerüchte über ein Ultimatum so wie über Unterhandlungen in der römischen Frage. — Aus Neapel wird vom heutigen Tage gemeldet, daß keine Demonstration stattgefunden habe.

Rom, 24. Sept. [Bischof Caputo.] Wie die „Osservatore Romano“ berichtet, hat die Kongregation des Konzils dem Msgr. Caputo, Bischof von Ariano, ein Monitorium zugehen lassen, das man allgemein als den Vorboten strengerer Maßregeln ansieht. Er ist fast der einzige Prälat, der sich der Sache Viktor Emanuels vollkommen zugewandt hat. Er wird in dem Monitorium aufgefordert, den Titel und das Amt eines Cappellano maggiore des Königs aufzugeben, unverzüglich nach seiner Diözese zurückzukehren oder nach Rom zu kommen, um das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen, und von den verschiedenen fanonischen Strafen, die er sich bereits zugezogen habe, befreit zu werden.



# Aus dem Kreise Samter, 3. Oktober. [Mädchenschule; Feuer; Kartoffelernte.] Der Rektor Klewe hat in Verbindung mit den übrigen Lehrern in Samter und unter Mitwirkung einiger Damen eine Mädchenschule daselbst für alle Konfessionen, als Basis einer künftigen höheren Lehrerschule, eingerichtet. Die Anstalt wird zunächst aus zwei getrennten Klassen bestehen, einer für die elementare Vorbereitung und einer zweiten für den höheren Unterricht. An Schulgeld wird vierteljährlich 3 Thlr. 5 Sgr. und zur Beschaffung des nötigen Klasseninventars ein einmaliges Inspektionsgeld von 20 Sgr. entrichtet. Diese neue Lehranstalt ist vielseitig freudig begrüßt worden. — Am 29. v. M., zwischen 9—10 Uhr Abends, brach in Pinne in der dem dortigen Handelsmann Moritz Salomonowski gehörigen Scheune Feuer aus und diese sowohl als auch die Nachbarscheune, welche beide mit der diesjährigen Ernte gefüllt waren, wurden total von den Flammen verzehrt. In dem Keller der dem S. gehörigen Scheune befanden sich auch noch 200 Scheffel Kartoffeln, welche sämtlich verbrannten. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt geworden. — Die Kartoffelernte ist in vollem Gange und allgemein hört man dieselbe loben. Die Frucht ist sowohl in Quantität wie in Qualität vorzüglich gerathen. Es werden bereits viele Verkäufe zu 10—12 Thlr. per Wispel geschlossen und zeigen sich namentlich die Brennereibesitzer als gute Abnehmer, da die Spirituspreise zum stärkern Brennereibetrieb anregen.

Wollstein, 3. Okt. [Selbstmord; Ernte; Schiedsämter; Rathhaus; Schulprüfung.] Am 30. v. M. erhängte sich der Tagelöhner Weitz in einem Stalle auf dem Gehöfte seines Bruders. Motiv zum Selbstmorde sollen drückende Nahrungsjorgen gewesen sein. — Die seit Sonnabend eingetretene schöne trockene Herbstwitterung kommt der Kartoffel- und der Grummeternte, die beide im Allgemeinen einen sehr ergiebigen Ertrag liefern, sehr zu Statten. Auch mit der Winterfaat, die auf vielen Gärten der Masse wegen ausgesetzt werden mußte, wird jetzt allenthalben vorgegangen. Auf den schon früher besetzten Acker prangt die Saat bereits im herrlichen Grün. — Die bisherige Eintheilung der Schiedsämter im hiesigen Kreise war für einen großen Theil der Kreisdeputirten wegen der zu weiten Entfernung vom Sitze des

Schiedsmannes sehr unbequem. Die Zahl der Schiedsmänner im hiesigen Kreise ist daher nunmehr, höherer Genehmigung, auf 13 erhöht worden und wird bereits mit der Wahl der Schiedsmänner vorgegangen. — Nachdem der äußere und innere Ausbau unseres Rathhauses vollendet ist, wurde dasselbe am Sonnabend durch den Magistrat dem Kreisgerichtsdirektorium übergeben. Das Rathhaus, das um einen Stock erhöht worden, ist ein sehr imposantes Gebäude und eine Zierde unserer Stadt. — Vorgeftern und gestern fand die öffentliche Prüfung in der hiesigen evangelischen fünfklassigen Bürgerschule statt.

**Berichtigung.**

In dem Berichte über die Stadtverordnetenversammlung (s. gestr. Ztg.) muß der Name des hier neuangestellten Lehrers nicht „Seibt“ sondern „Seyd“ heißen.

**Strombericht.**

**Oborniker Brücke.**

Am 2. Okt. Holzflößen: 4 Tristen Eichenholz, von Züschterbruch nach Pöpe.

**Angetommene Fremde.**

Vom 4. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Twardowski nebst Frau aus Kobylnik und v. Zaleski nebst Frau aus Bagrowo, Oberamtmann Natuschek aus Wlosta und Fabrikant Diederichs aus Goldenberg.

SCHWARZER ADLER. Fräulein Stiercyll aus Stenzewo und Gutsb. v. Galewicz aus Stralkowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Rittergutsb. Gräfin Mielzyńska aus Goscieszyn, Rittergutsb. und Lieutenant Rosje aus Magdeburg, Kaufmann Bender aus Linz und Rentier Gentel aus Misdroy.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Generalconsul und Rittergutsb. v. Gudeke aus Welsa, Frau Dorn aus Schwerin in Mecklenburg, Landwirth Kapnow aus Zerkow, die Kaufleute Rag aus Berlin, Grunow und Schulz aus Stettin, Sternberg aus Schneidemühl, Christmann aus Paris, Liebermann aus Ratibor, Köfche aus Köln und Schrader aus Leipzig.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Rittergutsb. v. Bronikowska aus Kuschten, Rittergutsb. v. Bronikowski aus Schlaftawa, die Kaufleute Coppius aus Berlin, Gröning aus Königsberg, Schuster aus Köln, Masini aus Wien und Schönheit aus Königsberg.

HOTEL DU NORD. Fürstlicher Domänendirector Rosinek aus Reisen, die Rittergutsbesitzer Graf Plater aus Prochy, v. Wilkosiński nebst Frau aus Mörka und v. Wolniewicz aus Dembitz.

HOTEL DE BERLIN. Probst Wdowicki aus Panigrodz, Frau Janczowska aus Wodniesz, Advantagur in der 5. Artillerie-Brigade Eichtenstein aus Garmitar, Gutsb. Nowicki nebst Frau aus Welsa und Kaufmann Schlieben aus Magdeburg.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Skorajewski aus Wylioka und Markiewicz aus Niemczyn, Frau Zingler aus Laszczyn, Gutsverwalter Sulczyński aus Nietzanowo und Kaufmann Silberstein aus Santompski.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Poniski aus Breschen, v. Koczorowski aus Dembo, v. Bieganski aus Lukowo, Graf Mielzyński aus Köbnitz, v. Kierski aus Podstolice und v. Szaniacki aus Storaczewo, Frau Gutsb. Gräfin Wycielka aus Choczewice und Gutsverwalter Bobrowski aus Goscieszyn.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Kraft sen. und jun. aus Landek und Rosenthal aus Rogasen, Fräulein Rosenthal aus Gnesen und Gutsbesitzer Weiß aus Molschin.

EICHENER BORN. Kommiss. Sohn aus Kosten und Rabbiner Levi aus Kempen.

**Inserate und Börsen-Nachrichten.**

**Bekanntmachung.**

Die auf dem Rammereigrundstücke St. Martin Nr. 68 befindlichen Gebäude sollen wegen Bau-fälligkeit abgebrochen und das Material verkauft werden. Hierzu haben wir Termin auf den 12. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr vor unserem Stadtschreiber Herrn Plichta anberaumt und werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Abbruch der Gebäude durch den Käufer bewirkt und das sämmtliche Material bis zum 1. November d. J. fortgeschafft werden muß. Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Posen, den 21. September 1861.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am Montag den 7. Oktober c. früh 10 Uhr werden auf dem Kanonenplatze vier an ländliche Grundbesitzer ausgeliehen gewesene königliche Dienstpferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Posen, den 3. Oktober 1861.

Das Kommando der 2. Fußabtheilung Niederschlesischen Artillerie-Brigade

**Nothwendiger Verkauf.**

Königliches Kreisgericht in Gnesen, den 14. April 1861.

Das in Dziadowo im Gnesener Kreise, den Gutsbesitzer Franz und Michalina v. Kofjutski'schen Eheleuten gehörige Gut, abgetheilt auf 48,811 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 14. Dezember 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Alle unbekannt Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

P. P.

Mit dem heutigen Tage übernimmt Herr Rudolph Dietrich das von mir hier selbst betriebene Wein-geschäft, und wird dasselbe unter der Firma

**Carl Schipmann Nachfolger,**

in unveränderter Weise fortführen.

Indem ich nun meinen herzlichsten Dank sage für das mir während meines Hierseins in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, kann ich den Wunsch nicht verhehlen, dasselbe auch meinem Nachfolger zu Theil werden zu lassen, und zeichne

**Carl Schipmann,**

in Berlin, Rosenhaletstraße Nr. 8.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, wird es meine angelegentliche Sorge sein, den guten Ruf, den sich die alte Firma längst erworben hat, auch ferner zu erhalten und bitte ganz ergebenst, mich recht häufig mit Aufträgen zu erfreuen.

Mit Hochachtung

**Rud. Dietrich.**

**Fabrik**

**C. Geiseler,**

Berlin.

**Lager:**

Friedrichstraße Nr. 71, zwischen der Jäger- und Taubenstraße.

**Magazin**

Küchen-Einrichtungen.

Alle Gegenstände, die für die Küche nöthig sind, sind in sauberster Arbeit vorräthig.

Kochmaschinen,

Eispinde und Eiskasten

in allen Größen.

Feine Holzwaaren

für die Küche.

Rothen und weißen Klee, Tymothee, engl. und ita-lienisches Rahgras empfiehlt

**Theodor Baarth,**

Schuhmacherstraße Nr. 20.

**Kaminöfen,**

Kamine, Marmoreinfassungen, so wie

Dienvorsetzer, Feuergeräte

u. u.

**Garten-Möbel,**

feine Eisengußwaaren,

auch nach Zeichnung auf Bestellung.

**Britannia-Metall.**

**Rudolph Hummel,**

Breslauerstraße,

empfehlen Photographierahmen in großer Auswahl, namentlich Barock- und Rococo-Rahmen, so wie die beliebten Rahmen in Bistitenkartenformat zu billigen Preisen.

**C. L. Sulz,**

**Dachpappen-Fabrik, Produktion und Asphaltgeschäft**

in Breslau, alte Taschenstr. 29, liefert Dachpappen, englischen Patent-Dachpfl., Asphalt-Dachpfl., Steinfolien, Theer und Pech, Asphalt in Blöcken und Goudran mineral, auch werden Dachdeckungen, wie alle Arten Asphaltarbeiten billig, praktisch und unter Garantie der Dauerhaftigkeit ausgeführt. Kommissionslager von Volgtländer Sichtenpechen für Bierbrauer.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich für diese Saison eine reichliche und geschmackvolle Auswahl von Modestücken sowie auch Krinolinen zu billigen Preisen. Alten Markt Nr. 40 neben der Jagieleff'schen Apotheke.

M. Zlotnikiewicz.

Bergoldele Kaffee- und Theeservice, Dessert-teller, Kuchenteller empfiehlt zu auffallend billigen Preisen S. R. Kantorowicz, Wilhelmstraße 16.

NB. Gute Porzellanteller von 1 Thlr., das Duzend, an.

Zwei brauchbare Kinderbettstellen nebst Matratzen sind billig zu verkaufen gr. Gerberstraße 16.

Die erste Sendung von

**Gothaer Gänse-**

**ber-Trüffelwurst** empfing

Jacob Appel,

Wilhelmstraße 9, vis-à-vis Mylius Hotel.

Morgen Mittag, wie jeden Sonnabend frische Semmel und Berliner Leberwürstchen zu haben bei

L. Rauscher, Breslauerstraße Nr. 40.

Frische Nieler Sprotten empfiehlt Isidor Appel, neb. d. l. Bant.

In Winnagora bei Wiloslaw bekommt man Weintrauben à 3 Sgr. pro Pfund.

**Sicheren Gewinn**

ohne irgend welchen möglichen Verlust bietet die Beteiligung bei dem Anlehen des Kantons Freiburg (Schweiz), ausgegeben in Loosen von Frs. 15 = Fl. 7 oder Thlr. 4, und rückzahlbar durch dreimal jährlich stattfindende Ziehungen mittelst Preisen von Frs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 u. bis abwärts Frs. 17, welchen Betrag jedes Loos mindestens gewinnen muß.

Erste Ziehung am 15. Oktober 1861.

Original-Obligationsloose à Fl. 7 oder Thlr. 4 sind gegen Baarzahlung oder Postnachnahme (Pläne gratis) zu beziehen durch

Heinrich Döll,

Bank- und Staatspapiergeschäft in Frankfurt am Main. NB. Staats-Anlehensloose jeder Art werden pünktlich nachgeschlagen und über deren Schicksal unentgeltlich Auskunft ertheilt.

Ich wohne jetzt alten Markt 91, Ecke der Bronkerstraße

Dr. H. Hirschberg,

pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich wohne jetzt Wilhelmstraße Nr. 23, 1 Treppe, bei Herrn Jacob Mendelssohn.

Dr. H. Fraenkel,

prakt. Arzt u.

Schlesische Feuer- und Spiegel-glas-Versicherung!

Allgemeine Eisenbahn-Lebens-Versicherung!

Mein Komtoir befindet sich jetzt Breslauerstraße Nr. 15, „Hotel de Saxe“, I. Etage.

Siegmond Aschheim.

**Geschäfts-Verlegung.**

Mein Leinen- und Schnittwaaren-Geschäft

habe ich von Wilhelmstraße Nr. 10 nach Mylius Hotel, neben der königl. Hof-Musikhandlung der Herren Ed. Vöte & G. Vöte, verlegt. Durch Einkäufe in Schlesien und in Leipzig bin ich im Stande, den Ansprüchen eines geehrten Publikums zu genügen, und soll es stets mein Bestreben sein, durch pünktliche und reelle Bedienung das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zu sichern.

J. A. Auerbach.

Unser Komtoir haben wir nach dem Nebenbause Nr. 32 verlegt.

**Berliner & Hirsch,**

Spediteure, gr. Gerberstraße.

Ich wohne jetzt Galldorfstraße Nr. 83.

F. Petersen,

Malter.

Schöne Weintrauben und Beurre blancs bei A. Jortzig, Graben 39.



**Lilionesel**

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medicinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, zurüdgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Bleichen, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.

Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etikett: **Rothe u. Co.** bemerkt sein muß. Preis pro ganze Flasche 1 Thlr.

**Barterzeugungspomade,**

à Dose 1 Thlr.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantiert die Fabrik von

Rothe u. Co. in Berlin,

Kommandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Posen bei Herrn

**Herrmann Moegelin,**

Breslauerstraße Nr. 9.



Anzeige. Das Hauptagentur-Bureau der Berlinischen Feuer-Versicherungsanstalt befindet sich jetzt Jesuiten- und Ziegenstrassen-Ecke Nr. 3...

Ignatz Pulvermacher. Ich wohne jetzt Sapieha-Platz Nr. 6 C. Lindner, Buchbindermeister.

Den geehrten Damen zeigen wir hiermit ergebenst an, daß unsere Wohnung jetzt gr. Ritterstraße Nr. 15, 2 Tr., im Hause der Frau Professor Czwalina ist.

Von heute ab wohne ich krumme Gasse Nr. 13. Gabriel Weitz, Viehmalter.

Markt- und Kränzelgassen-Ecke Nr. 8 ist ein Laden sofort zu vermieten.

St. Martin Nr. 76, im Wendland'schen Hause sind vom 1. Oktober c. ab 2 möblirte Stuben, 3 Treppen hoch, für 5 Thlr. monatlich zu vermieten...

Ein elegantes Parterrezimmer ist mit oder ohne Möbel billig zu vermieten und sofort zu beziehen.

Näheres Gerberstr. 32, im Komptoir. Breitestr. 27 ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Näheres beim Wirtz daselbst. Breitestr. 27 ist eine Wagenremise zu verm.

Zimmer sofort zu vermieten. Wasserstr. 13 ist ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Ein Pferdehals nebst Wagenremise ist sofort zu vermieten Wilhelmplatz 8.

Ein Tafelkünstler sucht Jemanden mit 100 Thlr. in Komp. Adressen T. M. poste rest. franco Posen.

Zur Aufsicht- und Rechnungsführung bei einer Fabrik auf dem Lande wird ein umsichtiger und sicherer Mann mit 3-400 Thlr. Jahreslohn und freier Station zu engagieren gewünscht.

Auftrag: H. Winkler in Berlin, Jerusalemstr. 63.

Ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen wird zum sofortigen Antritt gewünscht von der E. Maifchen Buchhandlung, Wilhelmplatz 4.

Ein Kellner und ein Lehrling finden Unterkommen im Hotel an Nord hier.

Ein Lehrling von hier findet ein Unterkommen bei S. R. Kantorowicz, Wilhelmplatz 16.

Ein Lehrling wird verlangt von F. Weyl, Kanonenplatz 9.

Ein Lehrling kann sofort eine Stelle erhalten bei Isidor Appel.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei Heimann Moral, Markt 8.

In unserem Verlage sind erschienen: Komptoir-Wandkalender für 1862.

Im Dugend 24 Sgr., einzeln 2 1/2 Sgr. W. Decker & Co. Posen, im Oktober 1861.

Die Musikalien-Verkaufsstelle der Nicolai'schen Sortiment-Buchhandlung (M. Jagielski), Wilhelmplatz Nr. 16 in Posen, wird zur geeigneten Benutzung hiermit bestens empfohlen.

Preis des Abonnements pro Monat 10 Sgr. Morgen, Sonnabend den 4. Oktober findet in meinem Lokale das erste Wurstpicknick statt...

Heute Nacht um 1 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut. Posen, den 4. Oktober 1861.

August Schipke. Mathilde Schipke geb. Mendte. Die Gröfßnung der Winter-Saison im hiesigen Stadt-Theater.

Dem geehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß die hiesige Bühne Sonnabend den 5. Oktober mit „Don Juan“ eröffnet wird. Es sind meinerseits weder Mühen noch Kosten gescheut worden...

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. Geschäfts-Versammlung vom 4. Okt. 1861.

Table with columns: Fonds, Br. Gr. bez., Preuß. 3 1/2% Staats-Schuldsch., 4% Staats-Anleihe, etc.

Die Markt-Kommission. Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Eralles. 3. Okt. 19 Th. - 19 Th. 7 1/2 Sgr. 4. 19 - 19 7 1/2.

Posener Marktbericht vom 4. Okt.

Table with columns: von, bis, Fein-Weizen, Mittel-Weizen, Bruch-Weizen, Roggen, etc.

Die Markt-Kommission. Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Eralles. 3. Okt. 19 Th. - 19 Th. 7 1/2 Sgr.

Wasserstand der Warthe. Posen am 3. Okt. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 5 Zoll. 4. 3 3.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Oktober. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loco pr. 8000% nach Eralles frei ins Haus des Käufers geliefert am 27. Sept. 1861. 21 1/2 - 21 1/2 Rt.

Breslau, 3. Okt. Wetter: Heiter, am Morgen starker Nebel, früh + 9°. Wind: D. Weißer Weizen 74 - 81 - 86 - 91, gelber 72 - 80 - 84 - 89 Sgr.

Spiritus loco ohne Faß 20 1/2 a 21 1/2 Rt. b3, mit Faß 21 Rt. b3, p. Okt. 20 1/2 a 20 1/2 Rt. b3, Br. u. Gd., p. Okt. Nov. 20 1/2 a 20 1/2 Rt. b3, 20 1/2 Br., 20 1/2 Gd., p. Nov. Dez. 19 1/2 a 19 1/2 Rt. b3, Br. u. Gd., p. Dez. Jan. 19 1/2 a 19 1/2 Rt. b3, Br. u. Gd., p. Jan. Febr. 19 1/2 a 19 1/2 Rt. b3, Br. u. Gd., p. Febr. März 19 1/2 a 19 1/2 Rt. b3, p. April-Mai 20 Rt. b3.

Stettin, 3. Okt. Wetter: trübe. Wind: NW. Temperatur: + 12° R. Weizen loco p. 85pf. gelber nach Dual. 79 - 82 Rt. b3, feiner gelber schle. 84pf. kurze Lieferung p. Bahn 82 Rt. b3, galizischer 84pf. 78 Rt. b3, 1 Ladung neuer weißb. poln. bier stehend 83pf. 6 Etl. 80 1/2 Rt. b3, ca. 90 Wipl. weißer Krakrauer vom Boden 81 1/2 Rt. b3, 85 1/2 pf. schle. p. Rohn. von Döppeln abgeladen 80 Rt. b3, alter bunter poln. 1 Ladung 77 1/2 Rt. b3, 83/85pf. gelber Dtt. 83 Rt. b3, Dtt. Nov. 81 1/2 Rt. b3, u. Gd., März-April 84/85pf. galizischer 80 Rt. b3, Frühj. 83/85pf. 81, 80 1/2 Rt. b3.

Roggen loco p. 77pf. nach Dual. 49 - 50 Rt. b3, 77pf. Dtt. 49 1/2 - 1/2 Rt. b3, 1/2 Rt. Br., Dtt. Nov. 48 1/2 Rt. Br., Frühjahr 48 1/2, 1/2 Rt. b3, 48 1/2 Rt. Br., 48 Rt. Gd. Gerste loco p. 70pf. Oberbruch 40 1/2 Rt. b3, schle. 44 Rt. b3. Hafer loco p. 50pf. 26 - 27 Rt. nominell, 47/50pf. p. Frühj. 27 Rt. Br., 26 1/2 Rt. Gd. Erbsen loco 50 - 53 Rt. nominell. Rübsöl loco Anmeldungen 12 1/2 Rt. b3, 12 1/2 Rt. Br., Dtt. 12 1/2 Rt. Br., 1/2 Rt. Gd., Nov. Dez. 12 1/2 Rt. Br., April-Mai 12 1/2 Rt. b3. Spiritus loco ohne Faß 20 1/2, 1/2 Rt. b3, Dtt. 20 1/2 Rt. b3, Dtt. Nov. 19 1/2 Rt. Gd., Frühjahr 19 1/2 Rt. Gd., 20 Rt. Br. (Dtt. 31a).

Breslau, 3. Okt. Wetter: Heiter, am Morgen starker Nebel, früh + 9°. Wind: D. Weißer Weizen 74 - 81 - 86 - 91, gelber 72 - 80 - 84 - 89 Sgr. Roggen, 55 - 58 - 61 Sgr., feinstes über Notiz. Gerste, 42 - 44 - 45 Sgr. Hafer, 25 - 25 - 26 Sgr. Erbsen 45 - 50 - 52 Sgr. Winterraps 103 - 105 - 109 Sgr. Sommerrüben 85 - 88 - 90 Sgr. Kleefamen roth alt 10 1/2 - 12 1/2 Sgr., neu 13 - 13 1/2 - 14 1/2 Sgr., weiß 11 - 13 - 15 - 17 Sgr. Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Eralles), 19 1/2 Rt. Gd. An der Börse. Roggen p. Dtt. 45 1/2 b3, u. Gd., Dtt. Nov. 45 1/2 - 45 1/2 b3, u. Gd., Nov. Dez. Jan. u. Jan. Febr. 45 1/2 b3, u. Br., April-Mai 45 1/2 b3, 46 Br. Rübsöl loco u. p. Dtt. 12 1/2 Br., Dtt. Nov. 12 1/2 b3, Nov. Dez. 12 1/2 Br., Dez. Jan. u. Jan. Febr. 12 1/2 Br., Febr. März 12 1/2 b3, 12 1/2 Br., April-Mai 12 1/2 Br. Spiritus loco 19 1/2 Gd., p. Dtt. 19 1/2 Gd., April-Mai 18 1/2 Gd. (S. Polabl.).

Telegraphischer Börsenbericht. Hamburg, 3. Okt. Weizen loco ziemlich preisfallend, ab Auswärts sehr stille. Roggen loco stille, ab Königsberg Frühjahr zu 85 - 86 ausbezogen. Del Oktober 26%, Mai 26%, Kaffee ruhig. Zint ohne Umsatz.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3. Oktober. 1861.

Table with columns: Eisenbahn-Aktien, Aachen-Düsseldorf, Aachen-Maftrich, Amsterdam, Berg. Märk. Lit. A., etc.

Table with columns: Rheinische, do. Stamm-Pr., Rhein-Nahelbahn, Ruppert-Crefeld, Stargard-Posen, etc.

Table with columns: Weimar. Bank-Akt., Industrie-Aktien, Dessau-Ront. Gas-W., Berl. Eisenfabr., etc.

Table with columns: Köln-Minden III. C., do. IV. C., do. V. C., etc.

Table with columns: Staats-Schuldsch., Kur-u. Neum. Schuldv., Berl. Stadt-Oblig., etc.

Table with columns: Dispreussische, Pommersche, Posenische, etc.

Table with columns: Gold, Silber und Papiergeld, Friedrichsd'or, Gold-Kronen, etc.

Die Haltung der Börse war recht fest, der Umsatz beschränkte sich indes auf einzelne Papiere.

Breslau, 3. Okt. Sehr günstige Stimmung für östr. Papiere, welche in steigender Tendenz verkehrten. Auch schwere Eisenbahnaktien beliebt und höher.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse. Wien, Donnerstag 3. Okt., Mittags 12 Uhr 30 Min. Fest und beliebt.

Schluszkurse, Destr. Franz. Staatsbahn, National-Anleihe 58 1/2, Destr. Kreditaktien 66 1/2, 3%, Spanier 45 Br. 1%, Spanier 40 Br. Steigly de 1855 - 5%, Russen - Vereinsbank 101 1/2, Norddeutsche Bank 89 1/2, Magdeburg-Wittenberg - Nordbahn - Diskonto - Frankfurt a. M., Donnerstag 3. Okt., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ungünstigere Wiener Kurse drückten bei lebhaftem Geschäft österrische Effekten.

Schluszkurse, Staats-Prämien-Anleihe 119 1/2, Preuß. Kassenscheine 105, Ludwigsbafen-Verbaeh 134 1/2, Restner Wechsel 105, Hamburger Wechsel 87 1/2, Londoner Wechsel 118 1/2, Pariser Wechsel 93 1/2, Wiener Wechsel 85 1/2, Darmstädter Bankaktien 202, Darmstädter Zettelbank 239 1/2, Meiningen Kreditaktien 78 1/2, Luxemburger Kreditbank 86, 3%, Spanier 47, 1%, Spanier 41 1/2, Span. Kreditbank Pereira - Span. Kreditbank Rothschild 520, Kurfsch. Loose 52 1/2, Badische Loose 53 1/2, 5%, Metalliques 48, 4 1/2%, Metalliques 41, 1854er Loose 62, Destr. National-Anlehen 57 1/2, Destr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 232, Destr. Bankanttheile 65 1/2, Destr. Kreditaktien 154 1/2, Neueste österrische Anleihe 61 1/2, Destr. Elisabethbahn 118 1/2, Rhein-Nahelbahn 20 1/2, Hessische Ludwigsbahn 108 1/2.

Paris, Donnerstag 3. Okt., Nachmittags 3 Uhr. Die Rente eröffnete zu 68, 30, stieg, da man keine weiteren Nachrichten der Bank erwartete, auf 68, 50 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Konjols von Mittags 12 Uhr waren 93 1/2 gemeldet. Schluszkurse, 3%, Rente 68, 40, 4 1/2%, Rente 96, 40, 3%, Spanier 47 1/2, 1%, Spanier - Destr. Staats-Eisenbahn-Akt. 510, Destr. Kreditaktien - Credit mobiler Akt. 728, Lomb. Eisenb. Akt. 530.